Rückerinnerungen
an unser Elend
und
fromme Hofnungen von der Zukunft.

Von
einem Bewohner des linken Rheinufers.

Eint das Wort sich mit dem Schwerdte,
Muß der Sieg gedeih'n,
Und gar bald die deutsche Erde
Unbezwinglich seyn.

Germanien,
1814.

Was waren wir?

Die Antwort auf diese Frage spricht sich in Thränen, in lauten Klagen, nicht selten in Schimpfen und Schmähen, fast überall und täglich aus, und doch haben nur Wenige eine richtige Ansicht der Lage, in welcher sich noch vor wenig Monaten Frankreich, die Provinzen des linken Rheinufers, und mehr als die Hälfte des zivilisirten Europas befanden. Worinn alle übereinstimmen, das ist das Gefühl eines widernatürlichen, unglücklichen, den Keim eigner Zerstörung in sich tragenden Zustandes. Aber nur Wenige sind ungeblendet genug von Leidenschaften und Vorurtheilen, um nicht bey dieser ungeheuren Mischung von Gutem und Schlechtem, von unrichtigen Folgerungen aus richtigen

Prämissen, von edlen und wahren Grundsätzen zu schlechten Zwecken gemisbraucht, den Faden im Irrgange zu verlieren. Sie legen dem Grundsatze zur Last, was gerade die schreiendste Verletzung desselben war; der Revolution, was unternommen war, um das letzte Andenken daran auszutilgen; der Vernunft, was Aberwitz gebot, und Unvernunft ausführte. Gleich dem Kinde schlagen sie den Stein, an den sie sich stießen, preisen vielleicht den noch, der ihn hinwarf, und indem sie unbedingt das Gegentheil von dem loben, nicht was man *that* (denn hierinn hätten sie gröstentheils recht) sondern von dem Grundsatze, den man misbrauchte, um es zu rechtfertigen, stehn sie in Gefahr, gerade auf dem entgegengesetzten Wege nicht das *Rechte*, sondern das *Nemliche* aus scheinbar verschiedenen Prämissen wieder zu erzeugen.

Diese Wirkung des schrecklichen Systems, dessen Ausführung wir unter unsern Augen versuchen sahen, ist vielleicht das unverzeihlichste Verbrechen des gestürzten Tyrannen gegen die Menschheit. Auch vor ihm gab es Eroberer und Länderverwüster, auch

vor ihm wütheten wahnsinnige Zerstörer gegen das Menschengeschlecht, und fanden in Willkühr aller Art, in Blutvergiessen und Verödung blühender Länder, ihre Lust. Aber Menschen erzeugen sich, Früchte wachsen, und Städte entstehen wieder; schöner erblühen niedergetretene Auen. Die Verwirrung der Begriffe von Recht und Unrecht hingegen, die Vernichtung jedes Enthusiasm, jeder Hofnung auf der Menschheit Fortschritte, jedes schönen Glaubens an ihre edle Natur; der Haß gegen wahre Grundsätze, den ihr Misbrauch erzeugt; der philosophirende und philosophirte Despotism, der Bastillen erbaut, um die persönliche Freyheit zu sichern, und nur was Verderben lehrt und Niederträchtigkeit und knechtischen Sinn zuläßt, um die Preßfreyheit zu befördern; der den schönen Eifer für Vaterlandsliebe benutzt, um Menschenmassen gegen ruhige Völker zu schleudern, den Ehrtrieb, um den Henker der Opfer der Herrscherlaune äusserlich auszuzeichnen; der heute mit einem Ehrenzeichen den Mann schmückt, welcher aus dem verschütteten Schachte mit eigner Aufopferung seine Arbeiter

rettet, und morgen den, der eine Stadt verbrennt, der nichts zur Last liegt, als daß sie nicht stark genug war, ihren Verwüster an den nächsten Galgen zu hängen; der die Mildthätigkeit aufruft, um ein betrügerisches Auflagensystem darauf zu gründen, den Kunstfleiß, um den letzten Heller des armen Taglöhners in den Staatsschatz zu leiten — o diese schändlichen Kniffe wirken verderblich auf Jahrhunderte! Sie schlagen nicht klaffende, und dennoch unheilbare Wunden, sie erzeugen langsame Fäulniß der Säfte, schleichende Krebsschaden. Der wilde Barbar, der Sklavenköpfe abschlägt, um seine Gewandheit zu zeigen, und Städte anzündet, um sich ein Feuerwerk zu verschaffen, treibt sein Spiel nur so lange, bis er einen Menschen findet, der den Tod nicht scheut, und auch vorher gilt er bey Jedem für ein Unthier; aber bey der verfeinerten Tyranney, die wir erlebten, und die nicht minder mordete und sengte, blieb es bey jedem versuchten Widerstande zweydeutig, ob dieser gegen die Tyranney, oder gegen die ewigen Wahrheiten gerichtet sey, welche diese misbrauchte, gegen das Vaterland, oder ge-

gen dessen Zwingherrn, gegen das Volk und die Heere, oder gegen ihre Treiber. Die Gewalt, welche diese gespenstische, höllische Gauckelspiele schuf, ist gestürzt, aber die Augen der Völker sind noch davon geblendet; der sie in des Verderbens unterirrdische Abgründe führte, ist von ihnen genommen, aber noch sind sie nicht auf die gerade Straße wieder gelangt, und wehe ihnen, wenn sie, indem ihnen des Tages und der Sonne Licht von ferne schimmert, die Augen schließen, und es mit dem gräulichen Leuchten der Blitze verwechseln sollten, die kaum noch ihren finstern Pfad erleuchteten!

Was wir waren, das läßt sich mit wenigen Worten aussprechen — ein militärisches Kloster. Was wir werden sollten — willenlose, aber geschickte Werkzeuge, ein Mittelding von Chinesen und Assesinen, zur unumschränkten Verfügung eines Alten vom Berge. Wodurch wir es wurden — durch Verwirrung der Begriffe, durch Vertilgung und Ausrottung der Gesetze jedes Rechtes und jeder erlaubten Freyheit in ihren eignen Formen und mit

scheinbarer Folgerung aus ihren eignen Grundsätzen. Napoleons ganzes Regierungssystem, Napoleons ganzes Geheimniß, ein Werk ohne Namen, wie das, welches Makbeths Zauberschwestern in der Mitternacht bereiteten, bestand in Anwendung der durch die Revolution erzeugten Volkskraft und des eigenthümlichen Geistes seiner Nation zur Zerstörung und Vernichtung ihrer Zwecke, zur Erlangung der Weltherrschaft durch Willenlosigkeit aller zivilisirten Völker, die im Ganzen und im Einzelnen nichts werden sollten, als Mittel zu den Zwecken der Willkühr eines Einzigen.

Um zu diesem furchtbaren Resultate zu gelangen, mußten nothwendig alle Begriffe zuerst verwirrt werden. Es gab nur ein Verbrechen, nemlich das, gegen den Entwurf des Herrschers anzustoßen, indem man hinter demselben zurückblieb oder ihm zu früh voraneilte, indem man eine Form oder ein Gesetz zu früh wegwarf, oder zu lange daran klebte; nur ein Verdienst, die Ausführung zu befördern. Tauglichkeit der Werkzeuge, und ihre gänzliche Hingebung war alles, was man von diesen verlangte,

und hinwiederum mußte man den Bedeutendern unbeschränkte Willkühr, ungeahndeten Druck und Raub in allem erlauben, was nicht gegen des Herrschers Zweck und die Formen seines Systems verstieß, und dieses also hätte hemmen oder verrathen müssen. In der niedern Menge, im gewöhnlichen Gange, selbst in der Ausführung der bürgerlichen Gesetze, und was sich in der alltäglichen, regelmäsigen Reihe bewegte, wünschte man Erhaltung, Ruhe, selbst Vervollkommnung, also auch nothwendig Ordnung und Recht. Daher ein Schein von Gerechtigkeit, denn der Herrscher duldete nicht, daß man sie gegen die Menge anders, als für ihn und auf seinen Befehl verlezte, und nicht seinem bedachten Willen, sondern der Unnatürlichkeit seines Systems ist es zuzuschreiben, wenn es dennoch so oft geschah. Aber, was er nie dulden konnte und nie duldete, war Unabhängigkeit des Willens, der Person und des Reichthums, Widerstreben oder auch nur Enthüllung seiner Absichten.

Daß ein solches System unmöglich in der Ausführung wird, sobald man es eher erkennt, als diese

vollendet ist, daß es sich am Ende nothwendig selbst zerstören muß, und daß also der, welcher im Ernste daran denkt, im Grunde ein eben so schwachköpfiger, als abscheulicher Bösewicht ist, darüber kann man freylich keinen Augenblick zweifelhaft seyn. Allein daraus folgt auch, daß die schändlichste Heucheley die erste Bedingung jedes Versuches dieser Art ist. Gerade diese Heucheley, und die anfängliche Schonung einer fast unmerklichen Opposition, deren ganze Wirksamkeit sich dahin beschränkte, daß der Tyrann seine Maasregeln in schöne Worte zu verlarven für gut fand, indem er im Herzen der Thoren lachte, erzeugten die seltsamen Täuschungen und Kontraste, von denen sich Niemand mehr bethören ließ, als die deutschen Schriftsteller. Ihrer angebohrnen und ewigen Pedanterie gemäs, sahen die einen (ich nenne hier nur vorzugsweise den Herausgeber des J a s o n) mit einer Zuversicht, welche ihrer Gutmüthigkeit Ehre macht, tiefe Entwürfe der Weisheit, kluges Nachgeben gegen die Vorurtheile des Volkes, scharfgedachte Entwürfe zur Vervollkommnung der Menschheit, nieerhörte

Politik in allen Gewaltstreichen, selbst in den launenhaften Versuchen, durch welche die Willkühr oft ohne Noth die von ihr selbst Augenblicke zuvor gegebenen Gesetze und selbstgeschaffnen Schranken verletzte, gleichsam um ihre Kraft zu prüfen, und von jeder Frage nach Gesetzlichkeit das Volk zu entwöhnen. Diese Getäuschten dürfen wahrlich! jenen nichts vorwerfen, die in den schönen ersten Tagen der Revolution sich durch Worte verführen ließen. Wie möchte Napoleon nicht gelacht haben, wenn er sie je gelesen und die ihm nie in seine Gedanken gekommene Weisheit und Erklärungsgründe erfahren hätte, die sie ihm unterlegten! Doch ich vergesse, daß er auch jede Rechtfertigung seiner Handlungen, und jeden Enthusiasm, sogar für ihn selbst, nicht ausstehen konnte. Andre Schriftsteller sahen in Napoleons Regierung noch immer die Grundsätze und die Herrschaft der Revolution, während die Gegenrevolution, und zwar im ausgedehntesten schlimmsten Sinne, schon lange vorher statt gefunden hatte, während jeder glimmende Funke liberaler Grundsätze schon längst sorg-

fältig ausgetreten war. Was hätten sie erst gesagt, wenn sie gewußt hätten, daß während, seinen eignen Konstitutionen zum Trotze, die die gefällige Maschine des Senats alle Tage gebahr, so wie er sie diktirte, der Herrscher, ohne sich einmal die Mühe zu nehmen, dem Senat die Ausfertigung anzuempfehlen, willkührlich durch Dekrete Länder vereinte, Auflagen schuf, Menschenärndten befahl, im Staatsrathe ernstlich der Beschluß eines Präfekten gemisbilligt wurde, welcher verboten hatte, Nachtigallen zu schießen, weil sich dieser Beschluß durch kein Gesetz über die Jagd rechtfertigen lasse? daß in dem Augenblick, wo die Blitze der Polizey unvorbereitete und unvertheidigte Opfer zu Hunderten trafen, ein Gerichtsbote, der in einem Verhaftsbefehl einen Vornamen übersah, oder einen Augenblick einen Gefangenen in seiner Stube verwahrte, sich der härtesten Strafe aussetzte? daß der einzelne Offizier, selbst der höhern Grade, im Innern des Reichs in allem, was nicht Dienstsache war, unter dem gewöhnlichen Richter stand? Diese Kontraste sind dem nichts weniger als auffallend, der den

Geist dieser Regierung durchschaut hat. Aber, was in Frankreich Niemanden mehr täuschte, das untersuchten deutsche Schriftsteller noch mit sonderbarer Gewissenhaftigkeit und Aengstlichkeit, und schufen sich gutmüthig Erklärungen, an denen kein wahres Wort war.

Wenn Napoleon, in diesem Punkte kindischer, als ein kleiner Hofmarschall, schon als erster Konsul mit pünktlicher Kleinlichkeit alle Lächerlichkeiten der Etikette um sich her auf einmal erschaft, welche in andern Ländern nach und nach von veralteten Gebräuchen übrig geblieben sind, alle Misbräuche, welche man dort weislich nicht gewaltsam, sondern nur nach und nach antastet; wenn es dem Welt-Eroberer nicht zu unwichtig ist, sich mit dem Schnitte einer Robe an Gallatagen zu beschäftigen, oder ein lächerliches Zeremoniel aus staubigten Akten hervorsuchen zu lassen; so fand man tiefe verborgne Weisheit in der elenden Eitelkeit, die höchstens zum Zweck haben konnte, den vornehmen pariser Pöbel zu beschäftigen, dem geringen die Wiederauflebung des alten Hofes vorzuspiegeln, und dem Unterdrücker

den Nutzen zu leisten, welchen Alcibiades von der Verstümmlung seines Hundes erwartete.

Als in einer ähnlichen Laune ein neuer Adel geschaffen wurde, den das Volk nie verlangte, noch achtete, der durch Reichthümer und Einfluß sich von selbst gebildet haben würde, und dessen allzuschneller Entstehung die Regierung im Gegentheil hätte entgegenarbeiten müssen; ein Adel, der nur, indem er Namen, die in ganz Europa durch Waffenthaten und wissenschaftlichen Ruhm bekannt waren, durch neue Beynamen entstellte, dazu dienen konnte, Erinnerungen aus der Revolution in Vergessenheit zu bringen, indessen in der That das Volk aus alter Gewohnheit, und ohne Werth darauf zu legen, den alten Edelleuten noch ihre Titel gab, und von den neuen keine Notiz nahm, als, sage ich, Napoleon diese Puppe zum Spielen seinen Kreaturen hinwarf, um sie, wie unartige Kinder, damit zu beschäftigen, da zeigten deutsche Gelehrte in tiefgedachten Abhandlungen die aufs Neue erwiesene Nothwendigkeit des Adels als Volksbedürfniß, und stützten sich ernstlich auf das, was in Frank-

reich vergieng. Wir werden weiter unten den wahren Geist Napoleons richtiger zu schildern Gelegenheit finden.

Uebrigens ließ sich, was in Frankreich seit 1802 sich begab, durchaus nicht nach den offiziell bekannt gemachten Verhandlungen und Gesetzen beurtheilen. Die große Taktik der Regierung bestand darinn, im Innern wie im Ausland durch die That dem Worte vorauszueilen, und stets zweierley Verfassung und Gesezgebung zu haben, eine ostensible und eine geheime, oder vielmehr eine scheinbare und eine wahre. So wie ein Grundpfeiler der republikanischen Verfassung eingerissen, eine ungeheure Ausdehnung der willkührlichen Gewalt gegründet, ein gehässiges Opfer vom Volke gefordert werden sollte, so fieng die Regierung damit an, die Idee dem Publikum ohne alle anscheinende Mitwirkung hinzuwerfen. Darüber wurde dann gestritten und geschimpft, die offiziellen Blätter versicherten, wenn die Opposition zu stark war, wohl gar den Ungrund, bis man sich allmählich mit der Möglichkeit und mit dem Gedanken vertraut gemacht hatte. Sodann

ergiengen geheime Weisungen (den bestehenden Gesetzen gerade zuwider) an die Gewalten, und während man oft noch darüber ungewiß war, ob Versehen oder Absicht dabey obwalte, war der Entwurf schon ausgeführt, der Widerstand gedämpft, und das Volk an die Last gewöhnt, die nun erst durch ein förmliches Gesetz oder Dekret oder Senatus-Konsult aufgelegt wurde. So gieng es mit der Einführung einer herrschenden Religion (1), der Staatsgefängnisse (2), der abscheulichsten Bücherschau (3), der Tabaksregie rc. rc. rc., ja sogar mit Auflagen und mit der Konskriptions-Rückgreifung. Noch ehe der Senat darüber debattirte, arbeiteten die Präfekten schon an der Aushebung der Rekruten, und der übrigens ohnedem zur blinden Dekretirmaschine herabgewürdigte Senat hatte nur die Wahl, gegen das schon Geschehene sich aufzulehnen, oder sich ehrenhalber das Ansehen zu geben, als verordne er es erst. Nur im Anfange übrigens brauchte man diese Kunstgriffe nothwendig, z. B. als der Senat nur um eine Verlängerung des Konsulats auf 10 Jahre ersucht war, und man statt dessen die

Frage vom lebenslänglichen Konsulate dem Volke vorlegte (4); da gab man sich auch wohl die Mühe, in den öffentlichen Blättern jede Opposition unter dem Namen der Metaphysicker und Ideologen zu bekämpfen. Nachher, als Kammerherren, zurückgekehrte Ausgewanderte, ausgediente Generale, die Mehrzahl des Senats bildeten, brauchte Napoleon nur zu winken, und man übersprang noch, was er wollte. Oft gefiel es ihm, wie oben schon erwähnt worden, nicht einmal den gedultigen Senat zu fragen, und er dekretirte Ländervereinigungen, Aenderungen der sogenannten Verfassungen u. dgl., geradezu.

So war es endlich dahin gekommen, daß das Volk in völliger Erschlaffung sich nicht nur unter alle Peitschenhiebe des Herrschers beugte, sondern daß dieser es auch wagen konnte, die große Nation förmlich als Leibeigne zu erklären, und ihr selbst das flebile beneficium der Auswanderung zu versagen (5). Während man in pomphaften Darstellungen die kaiserliche Universität mit ihren Zweigen, worunter im Berichte des Ministers des In=

nern sogar Gewerbschulen, als im vollen Flor stehend, angeführt wurden, die gar nicht vorhanden waren, über die wissenschaftlichen Anstalten aller Jahrhunderte erhob, war der Unterricht (eine schwerlich je erhörte Idee) zur öffentlichen Auflage geworden, damit ja, wenn auch ein Lehrer diesen unentgeldlich ertheilen wollte, die Eltern eines armen Kindes diese Abgabe nicht erschwingen könnten. Im ganzen Reiche sollten nur einerley Lehrbücher gebraucht werden, von der Regierung nach ihren Absichten zugeschnitten, die dahin giengen, eine privilegirte, ganz ihr ergebene Klasse zu bilden, und den Rest des Volkes zu geduldigen, von den Kreaturen des Herrschers gefütterten, Pflug und Flinte wechselsweise ergreifenden Maschinen herabzuwürdigen. Während im Senate zwey Kommissionen zur Aufrechthaltung der persönlichen- und der Preßfreyheit vorhanden waren, mit einer Organisation, die es ihnen durchaus unmöglich machte, nur den mindesten Einfluß darauf zu haben, schuf ein Dekret Staatsgefängnisse, und die Bücherdirektion verstümmelte selbst die französischen Klassiker, sogar Massillons Predigten, in denen

ganze Stellen ausgelassen wurden. Der Handel, (Napoleon wollte durchaus keine reiche von ihm unabhängige Kaufleute, sondern nur Reichthümer dulden, die durch die Art des Erwerbs stets in seiner Hand wären) den man prieß, indem man ihn vertilgte (6), war fast ganz ein Monopol der Regierung. Sie nur handelte mit Kolonialwaaren, mit Taback ꝛc., bestimmte willkührlich die Preise, und zwang durch ihre Lizenzen jeden, der nicht schmuggeln wollte, zum Stilleliegen, und schon war der Entwurf gemacht, auch den Handel mit Apothekerwaaren, mit Eisen, mit Wein, und wenn die Runkelrübenzuckerverfertigung gediehen wäre, auch dieses Surrogat ausschließlich in die Hände der Regierung zu spielen. Unter dem Vorwande, den Gerichtsstellen größern Glanz zu geben, vernichtete man den letzten Schatten ihrer Unabhängigkeit (7), und nachdem man es so weit gebracht hatte, daß kein Tropfen Wein, Bier, Brandwein, Kaffee, keine Prise Taback, anders als aus den Händen und unter den Augen der Regierung gekauft und genossen wurde, nachdem man dem Landmann gebot, daß

er auf diesem Acker Runkelrüben statt Korn bauen, und verbot, daß er auf jenem Taback pflanzen sollte*), trieb man den Spott so weit, daß man ein Dekret erließ, die Betteley in Frankreich solle an einem bestimmten Tage aufhören, und zwey Jahre nachher Bettelhäuser (dépôts de mendicité) erbaute, die unter dem Schein einer Wohlthat nichts weiter als eine neue Auflage waren (8).

In den Zwischenstunden, welche Napoleon übrig blieben, und worin er sich von seinen Feldzügen erholte, nachdem er Rojalisten, Republikaner, Jakobiner, die Geistlichkeit, die Schriftsteller, denen er abwechselnd geschmeichelt und gedroht, betrogen hatte, zerstörte er zur Abwechslung die Juden (9), die Prokuratoren, die Buchhändler, die Buchdrucker (10), und noch war man im Auslande hie und da gutmüthig genug, einen Beschützer der

---

*) Jede Tabackspflanze, die in einem Garten, in einem Walde gefunden wurde, kostete dem Eigenthümer eine schwere Geldstrafe, und er mußte selbst dann sie bezahlen, wenn sein Förster in einem von seinem Wohnsitz entfernten Walde solche übersehen hatte.

liberalen Denkweise und der Wissenschaften in dem zu sehen, der, wenn es durch Millionen zu bewirken gewesen wäre, die Erfindung der Buchdruckerkunst vernichtet haben würde, einen Freund der Gelehrten, weil er von den ungeheuern Auflagen, die von jedem gedruckten Bogen erhoben wurden, dann und wann einem Komödienschreiber zu Paris ein prahlerisches Geschenk gab.

Die Welt weiß, wie in dem Augenblicke schon, wo er eine sogenannte Verfassung aufstellte, er sie zu untergraben anfieng (11); wie er erst das Tribunat wegwarf, und dann ohne Scheu den Mitgliedern des Gesetzgebungskörpers erklärte, sie seyen nur seine Räthe, und er der einzige Repräsentant des Volkes. Wie er seine Marschälle, seine Minister und seinen Staatsrath behandelte (12) ist ebenfalls bekannt. Würdiger Lohn der Menschen, die das Volk an ihn verrathen, und durch die kriechendste Speichelleckerey sich weit unter den Götzen herabgewürdigt hatten, der ihrer Hände Werk war!

Diese innern Gräuel wurden, wenn es möglich war, durch die auswärtigen übertroffen, wodurch

Europa noch an tausend Wunden blutet. Der Mann, der Achtung für die Unabhängigkeit aller Völker, Achtung für Nationalität und Volksehre auch der kleinsten Staaten, offene, auf Rechtlichkeit gegründete Politik laut als seine Grundsätze ausgerufen hatte, dessen Vortheil, dessen Eigennutz sogar ihn hätte bestimmen müssen, der Beschützer kleiner Staaten gegen die großen, des unvertheidigten Gekränkten gegen die Uebermacht zu seyn, kannte keine andre Politik, als die schwächern Staaten erst den mächtigern aufzuopfern, dann diese untereinander zu entzweyen, einzeln zu überfallen, sodann seine Verwandten auf diese von ihm geschaffnen Throne zu setzen, mit aller Macht zur Unterdrückung ihrer Völker, aber mit nicht minderer Abhängigkeit von ihm, als die des Geringsten im Volke. In die Gauckelspiele von Verfassungen, die er ihnen gab, legte er den Keim der Anarchie und der Verwirrung; die Bundestage und Bundesgerichte, die er verhieß, wurden nie gebildet, und erschöpft und elend mußten die Völker endlich eine wenigstens konsequente Despotie den zwieträchtigen Tyranneyen vorziehen,

und ihn auf den Knieen bitten, die Weltherrschaft anzunehmen, gegen die er sich wohl gar noch gesträubt haben möchte. Seinen politischen Katechism in einer Nuß erklärte übrigens Napoleon mit lobenswerther Offenheit in einer Anrede an den jungen Herzog von Berg, worinn er, nachdem er erst dessen Vater als verrückt erklärt hatte, die Pflichten der französischen Prinzen, welche Politik auf fremde Throne setze, in folgender Rangordnung entwickelte: 1) Pflichten gegen die Person Napoleons, 2) gegen Frankreich und 3) ganz zuletzt und untergeordnet auch einige Sorgfalt für die Völker. Ein würdiges Gegenstück zu der Stelle im französischen Staatskatechism, worin befohlen wird, die französischen Prinzen bey Strafe der ewigen Verdammniß zu lieben!

Werfen wir nun, nach dieser flüchtigen Uebersicht des Geistes der Napoleonischen Herrschaft, einen Blick auf die besondere Lage der Provinzen des linken Rheinufers! Was Frankreich Bitteres und Hartes trug, wir theilten es; aber wir trugen noch Härteres, schon um deßwillen, weil wir den, in der

That nur eingebildeten, aber doch betäubenden Nationalglanz und Nationalruhm nur in untergeordneter Beziehung bis auf uns erstrecken konnten. Die Befehle der Willkühr, in eigner Sprache schon unerträglich, wurden in fremder Zunge uns mitgetheilt, und dadurch um so drückender. Der mildernde Einfluß, den bedeutende Verbindungen der Departemente des innern Reiches mit wichtigen, bey der Regierung vielgeltenden Landsleuten in Paris bewirkten, fehlte uns fast gänzlich. Der Landeseingebohrne, selbst der deutsche Beamte, bewegte sich nur schwerfällig und ohne Gewandtheit in der fremden Sprache und den fremden Formen. Die Tendenz der französischen und deutschen Erziehung, die verschiedene Lebensweise, die Gebräuche und Sitten, und vor allem die Nationalverachtung der Franzosen gegen die eroberten Völker, zogen eine Scheidewand, die zwanzig Jahre nicht einreißen konnten.

Man übertreibt, und das sollte man nie, wenn man in deutschen Flugschriften alle französische Beamte dieser Länder als unredliche, gewissenlose,

bestechliche Blutigel schildert. Höchstens gilt das von den Mauthangestellten und den Agenten der vereinigten Gebühren, wiewohl auch hier keine Regel ohne Ausnahme ist. Die unbarmherzigsten Peiniger unter diesen waren gerade die häufig dabey angestellten zurückgekehrten Ausgewanderten. Unter den eigentlichen Beamten waren viele rechtliche, ehrliche Leute, die nicht eben gekommen waren, um sich zu bereichern. Aber ist es denn nicht schon abscheulich genug, wenn unter einer Regierung, die ohnedem kein Recht, keine Sicherheit, kein Interesse der Völker und der Personen achtet, die Ausführung ihrer so strengen Maasregeln Männern gegeben wird, die ein unterjochtes Volk im Zaume halten zu müssen glauben, mit dem sie sich nicht einmal durch die Sprache bekannt machen und in vertraulichere Verhältnisse setzen können? Ist es denn nicht genug, wenn der Beamte, dem die heiligsten Interessen anvertraut sind, durchaus nur der M a n n d e r R e g i e r u n g, und nicht auch das O r g a n d e s V o l k e s ist, dessen Bedürfnisse, Leiden, Denkungsart, dessen Schwächen und Vor-

urtheile selbst ihm fremd sind? Wenn Strenge bey der Regierung Verdienst ist, wird er dann Milde üben? Wenn Menschen- und Geldernöten ihm übertragen sind, wird derjenige, der dadurch eine Beförderung in der Hauptstadt zu erreichen hoft, daß diese reichlich ausfallen, schonen, oder nicht vielmehr erschöpfen, um sich zu empfehlen? Ist es nicht das Uebermaas der Erniedrigung, wenn ein Volk durch die Bureaukratie regiert wird (13) von jungen Laffen aus Paris, ohne alle wissenschaftliche Bildung, ohne alle Erfahrung, blos geübt im Tabellenmachen und in liederlichen Formalitäten?

Zu allem dem kam noch das geheime Bündniß, das zwischen allen Franzosen aus den innern Departementen gegen alle deutsche Beamte dieser Länder vorhanden war. Zu läugnen war es allerdings nicht, daß der Taumel nicht lange anhielt, in welchen die schöne Morgenröthe der französischen Revolution die zerstückelten, unzusammenhängenden, unter eine unzähliche Menge kleiner Herrscher (die nicht alle sehr preiswürdig waren) vertheilten Einwohner verlockt hatte, ein Taumel, der, ver-

eint mit dem Gefühle ihrer Schwäche, der Ohnmacht ihrer Beschützer, und den unbegreiflich falschen Ansichten und Maasregeln, die man gegen diesen Freyheitsrausch nahm, einen Theil derselben dahin brachte, von dem französischen Freystaate Heil zu hoffen. Die Franzosen entzauberten bald die Getäuschten. Auf dem Blutgerüste büßte Adam Lux, durch tödtenden Gram Forster den kurzen Irrthum, und nur der schändliche Troß, der im Verderben gedeiht, und sich dem verkauft, der ihm Gelegenheit zum Plündern und Rauben bietet, gefiel sich im Gange, welchen die erhabene Tragödie nahm, die sich mit einer platten Farçe schloß. Wer noch, aus Noth, in vergeblicher Hofnung, weil das verblendete und zerfallende Deutschland durch kein gemeinsames Band mehr gehalten wurde, und statt für das Rechte zu kämpfen, nur durch unklug berechnete und übel ausgeführte Anstrengungen das rohe Alte und den Sieg der Regierungen über die Völker herzustellen versuchte — wer noch durch nicht mehr freywillige Bande an Frankreich hieng, der strebte durch ohnmächtige Versuche das

Recht der eignen Sprache und eignen Verwaltung diesen Provinzen zu erhalten. Aber diese Versuche bewirkten nichts, als daß sie die Franzosen vollends überzeugten, daß die Natur nie eine innige und herzliche Verschmelzung zulassen und daher Gewalt und Unterdrückung allein diese Länder für Frankreich erhalten werde. Selbst die gewissenhafteste Vollziehung der Gesetze, selbst die wahrste Anhänglichkeit, selbst die Hingebung des Blutes für Frankreich, galt nur für ein Opfer, das List und Zwang, nicht Ueberzeugung bewirkt hätten. Jeder neu ankommende Beamte wurde sogleich benachrichtigt, den Deutschen sey nicht zu trauen, und da die Vorschläge zu Stellbesetzungen, alle einträglichen Finanzstellen, alle Auflagendirektionen in den Händen der, gleich Merinos zu Verbesserung des deutschen Blutes gesandten, Franzosen waren, so bildete sich unter diesen eine Kette, ein Bund, der, oft bey innrer Zwietracht, gegen die Landesbewohner immer eifrig und eng geknüpft war, so daß unter allen öffentlichen Aemtern diesen blos die mühsamen und kärglich besoldeten übrig blieben. So war also nur

die Regierung, aber durchaus nicht das Volk, wohl bedient, und wenn es dem Tyrannen einfiel, neue Ketten und neue Lasten aufzulegen, so hatten die Agenten derselben keine eifrigere Angelegenheit, als den Wunsch und die Absicht der Machthaber noch zu übertreiben. Sich selbst wußten sie oder suchten sie inzwischen doch, wo möglich, davon auszunehmen (14).

Dieß sind einige Zügen im Groben zu dem Gemälde unsrer Lage, wie sie war, treu und nicht mit allzustark aufgetragnen Farben geschildert. Als das Elend auf den höchsten Gipfel gestiegen, und das Maas voll war, da krochen unsre Kinder, Brüder und Verwandte mit unverbundnen, blutenden Wunden in unsre Hütten, brachten uns Seuchen und Kriegspest, aber zugleich die Gewißheit, daß der Götze, aus Erz und Lehm geknetet, auf einem thönernen Fußgestell durch unsre Thorheit, mit unsern Händen erhoben, gestürzt sey.

Napoleon und Deutschland,

oder:

Wie wir so elend wurden.

Zweyerley Ansichten, beyde, wie oben schon erwähnt ist, gleich irrig, wurden über das verwüstende Meteor, das in Gestalt eines Menschen über Europa versengend hinzuckte, am häufigsten verbreitet. Die erste sah in Napoleons Wirken einen ungeheuren Entwurf, durch schreckliche Mittel ausgeführt, die Weltherrschaft zu erringen, um dann eine neue Gesetzgebung, einen allgemeinen Frieden, einen neubegründeten Staatenbund zu stiften. Dann, wähnten sie, werde er selbst seine Maschine zertrümmern und die Ketten lösen, mit welchen er bisher die Welt habe binden müssen, um als Alleinherr nicht gestört zu werden. Nachdem er jeden Widerstand zerbrochen, werde sich erst sein Zweck enthüllen. Die andre sah in ihm gleichsam das personifizirte Resultat der Revolution, den Repräsentanten des Geistes der Zeit, der die Theorien der Philosophen,

die Grundsätze von 1789 und 1791 praktisch übe, und so warfen sie seine Gräuelthaten, ihn fast bemitleidend und entschuldigend, auf die ganze Masse der Freunde der französischen Revolution.

Bitter hat man über die ersten gespottet, und, wenn gleich ihr Glaube ihre Gutmüthigkeit beweißt, die keine zwecklose, sich selbst zerstörende Frevelreihe sich als möglich denken wollte, so muß man doch gestehen, daß sie diesen Spott verdienten, sobald sie nicht gleich nach dem Entstehen des Kaiserthums entzaubert wurden. Daß ein solcher Entwurf, wenn dessen Ausführung denkbar wäre, das gränzenloseste Unglück für die Menschheit seyn müßte, das bedarf wohl keiner Erwähnung. Aber unbegreiflich ist es, wie man bey dem launenhaftesten, sich ungleichsten, nur mit dem Schwerdte jeden Knoten zerhauenden, selbst in seiner Heucheley sich widersprechenden Manne (15), der nur darinn wahrhaft einzig war, daß er den Vortheil jedes Augenblickes, und jede Schwäche seiner Gegner mit List und Kühnheit zu entdecken und zu benutzen wußte, einen solchen Entwurf auch nur vermuthen konnte. Durch

die Folgen und die Kraft der Revolution erhoben, Herr und Meister eines müden, tausendmal betrogenen Volkes, und des ersten Heeres der Welt, nicht gehemmt durch irgend ein verjährtes Recht, durch irgend ein Standesvorurtheil, als Wiederhersteller und Schöpfer des Volksglücks angebetet, in den Wahlen seiner Beamten und Feldherren unumschränkt — was konnte er schaffen und gebieten, wie keiner vor ihm! Nach der Schlacht von Marengo hatte er, nach dem bezeichnenden französischen Ausdrucke: des beaux moments, und konnte wirklich eine Einzige Rolle spielen. Und was that er? Er, der Volksmonarch, der die ewig wahren Grundsätze siegreich anwenden, der jedes Verdienst, jede Wissenschaft, jedes Talent um sich her vereinen, der durch Recht, durch Wahrheit herrschen konnte, wie nie ein Sterblicher — wie ein Kind mit der Puppe, spielte er mit Titeln, mit Namen, mit verrosteten Gebräuchen. Einen Hof schuf er, statt einer Regierung, Flitterglanz statt Würde. Lieber wollte er König heißen, statt König seyn, und wenn es wahr ist, daß Kabinette ihm den Gedanken ein-

flüsterten, den Kaisertitel und die erbliche Würde in Frankreich einzuführen; so muß man gestehen, daß sie hart dafür gebüßt haben, weil sie die richtige Bemerkung Montesquieu's ausser Acht liessen, daß jeder Herrscher, der nach Bürgerkriegen sich zum Oberhaupt eines Volkes aufwirft, nothwendig ein Eroberer werden müsse. Auch Napoleon konnte dem Reitze nicht widerstehen, dem Auslande seine Stärke und sein Uebergewicht zu zeigen, und er kannte seine Nation zu gut, um nicht zu wissen, daß Einmischung und Unterjochung der Fremden ihr Bedürfniß und Vergnügen sey. Er erstaunte über die Leichtigkeit, womit seine ersten Versuche gelangen, und sein Scharfblick erkannte die innere Schwäche seiner Gegner. Mit Worten machte er seine Heere zu Siegern, und mit Worten besiegte er seine Feinde, oder vielmehr seine Opfer. Schlau gab er den Stärkeren die Schwächeren preiß; und so lang es blos der Unterdrückung und Beraubung dieser galt, fand man die Anwendung seiner Grundsätze ganz billig, und die Achtung erworbener Rechte, die sich nicht mit Heeren vertheidigen ließen, lächerlich.

Aber nun fiel er über die Stärkeren her, die er erst unter sich entzweyte, und dann theilweise angriff, immer dem System getreu, das er auch im Innern befolgt hatte, erst zu handeln, und dann zu unterhandeln. Die Nothwendigkeit, das schlau und gewaltsam Gewonnene zu erhalten, verwickelte ihn in neue Kriege, und die Nothwendigkeit, seine Krieger zu belohnen, zwang ihn, das Ausland zu erschöpfen, wie sein Reich. Sein Kolonialsystem diente ihm zu Führung seiner Kriege, und um sein Kolonialsystem auszuführen, mußte er immer neue beginnen. Um Europens ganze Menschenmasse wie Stifte einer Maschine zu benutzen, und eine Masse gegen die andre zu schleudern, mußte er jeden Willen brechen, jede Freyheit der Meynung ächten, und jede Prüfung und Untersuchung seiner Absichten unmöglich machen. So wurde er von Entwurf zu Entwurf gerissen, nur durch neue Angriffe die gelungenen vertheidigend; so übersprang seine That seinen eignen Willen, der ihm selbst gewiß nicht klar war, ausser daß er sich vorgesetzt hatte, Karln den Großen zu überflügeln, und drey Hauptpalläste

zu haben, einen zu Paris, den andern zu Rom, den dritten zu Konstantinopel, und die Geschichte zur feilen Lügnerin zu machen, indem er in tollem Wahnsinn glaubte, sich ihrer bemeistern zu können, weil, wie ein Engländer sagt, wenn ein glücklicher Tyrann als Ankläger auftritt, alle Geschichtschreiber ihm als falsche Zeugen dienen. Deshalb sollte auf die Nachwelt keine Zeitung kommen, als der Moniteur, kein Buch, das nicht éminemment français, d. h. von der Bücherdirektion genehmigt sey. Kindisch freute er sich, an jedem Orte der Welt durch ein Dekret seine Gegenwart als Sieger dargethan zu haben, und darum ernannte er in St. Pölten, in Madrid, in Berlin, im Kremlin wenigstens in der Eile einige Gerichtsboten. So jagten ihn Eitelkeit und Ruhmsucht gegen die Welt, ohne bestimmten Zweck, und wenn ihm kein Land zu erobern, kein Reich zu zerstören in Europa mehr übrig geblieben wäre, so würde er, unter dem Vorwande zu organisiren, sein eignes Gebäude umgerissen haben.

Wenn aber die, welche ihm einen großen Ent-

wurf zum Heile der Menschheit unterlegten, unbegreiflich irren, so ist es noch weit unbegreiflicher, wie andere in ihm den Repräsentanten der Revolution, den Mann des Volkes, den Freund der Grundsätze von 1789 sehen konnten. Wie, dieser Mann hätte im Geiste der Zeit, im Geiste der Revolution gehandelt, dessen erste Sorge, dessen erstes Anliegen es war, jede Erinnerung daran zu verlöschen? der als erster Konsul schon mit beynahe kriechender und drohender Zudringlichkeit Personen aus dem ancien régime für sich zu werben suchte? in dessen Augen verruchte Hingebung zur Gründung des abscheulichsten Despotism das erste Verdienst war, und der deshalb die verhaßtesten Höflinge und die verworfensten Schmeichler der Volkstyranney zugleich hervorsuchte, weil beyde eine Eigenschaft gemein hatten, die, dem scheußlichsten Despotism durch alle, auch die schrecklichsten Mittel gedient zu haben? Der Mann wäre ein Freund liberaler Grundsätze gewesen, der sein heutiges Gesetz schon morgen nicht mehr tragen, und durchaus keine Prüfung, nicht einmal eine Rechtfertigung seines Wil-

lens dulden mochte? der die ohnmächtige Diskussion des Tribunats aufhob, und das geduldige Gesetzgebungskorps beschimpfte, um jeden Schatten von Volksrepräsentation zu vernichten? der in den Schnitten der Kleider, in den Phrasen seiner Dekrete, in der Besetzung der Livreen ängstlich die Hofsitte der vorigen Jahrhunderte nachäfte? der eine Apologie des Nero und eine Widerlegung des Tazitus vom Institut verlangte? dessen offizielle und halboffizielle Journale behaupteten, es sey ein Unglück, daß die Masse des Volkes, die nur zum Dulden und Leiden bestimmt sey, lesen und schreiben könne? dessen Staatsrath einmal sich ernstlich mit der Frage beschäftigte: ob man überhaupt eine Zeitung erlauben solle? der immer von Ideologen und Metaphysiker sprach, und noch bey seiner Rückkunft aus Rußland den Senat mit einer Schimpfrede über Abstraktionen und über die konstituirende Versammlung begrüßte, als wenn er durch diese zu seinem Kreuzzuge gelockt worden wäre? der die Ignorantinerbrüder schon als erster Konsul einführte, und die Sklaverey der Negern durch ein Gesetz befahl? der,

vom Volke aus dem Staube hervorgezogen, behauptete, er habe seinen Szepter von Gott, und der Irrthum, daß die Völker die Gewalt ihren Herrschern anvertraut hätten, sey die Quelle alles Unglücks? der endlich, um mit einem Worte seine Denkungsart über die Revolution auszudrücken, durch ein Dekret verordnete, daß aus den von den spanischen Insurgenten eroberten Kanonen ein Elephant von Erz mit einem Thurme auf dem Rücken gegossen und auf die Trümmer der Bastille (statt deren er sieben öffentlich anerkannte Bastillen geschaffen hatte,) gestellt werden solle, im Hintergrunde seiner Seele sich daran ergötzend, daß er die Kraft des empörten Volkes gegen dasselbe zu wenden, und es so zu zähmen gewußt, damit es auch andre Völker zertreten müsse?

Und dieser Mann wäre der Repräsentant des Zeitgeistes, der Mann der Revolution, der Ausüber der Grundsätze der konstituirenden Versammlung gewesen, wie man jetzt in Frankreich salbadert, und in Deutschland nachbetet? Was in der Welt ist gemein zwischen ihm und den Vergniauds, den

Condorcets, den Malouets, den Lally-Tollendals? Er würde sie haben einsperren lassen, wenn er ein Wort von einem derselben in seinen Staaten vernommen hätte. Er hat Jahrhunderte zwischen das französische Volk von 1789 und 1812 geworfen, und nichts aus der ersten Zeit behalten, als einige Henker und Scharfrichter und Handlanger der Würger von 1793, vermuthlich mit aus dem Grunde, weil gerade diese die Revolution und ihren ersten Zweck eben so grimmig haßten, als er selbst. Das Jesuiterinstitut, das ihm Maury und Fontanes unter dem Namen der kaiserlichen Universität errichten halfen, und die Bücherinquisition seines abgeschmackten Pommereuil sind doch wohl keine Produkte der Aufklärung und des Zeitgeistes? Nein, jene Grundsätze, die in ihrer Reinheit vom Himmel stammen, die aber, als Gott den Saamen ausgestreut hatte, ein Teufel auf einen steinigten, vergifteten Acker warf, wo sie, mit unschuldigem Menschenblute und Schaum der Verderbniß gedüngt, Sodomsäpfel und Bilsenkraut als Frucht erzeugten, feyern gerade jetzt ihren höchsten Triumph in den

Manifesten der hohen menschlichen Monarchen, die den Tyrannen stürzten; in dem Werthe, den die Helden ihrer Heere eben sowohl auf die Bürgerkronen, welche ihnen Städte bieten, als auf die Orden legen, die sie von ihren Fürsten erhalten, indeß die Grundsätze Napoleons sich nur in den Gesetzbüchern der Inquisition, und allenfalls in jenen erbärmlichen Schriften Barruels und seiner deutschen Kollegen finden, die vor etwa 20 oder 25 Jahren den Fürsten den schlimmen Dienst erwiesen, das Interesse der Völker mit dem ihrigen in Gegensatz zu bringen, und ihnen gerade die Regierungsart zu empfehlen, welche Napoleon in voller Konsequenz und Ausdehnung anwandte.

Wenn Napoleon irgend eines anderen Geistes Repräsentant war, als seines eignen, so möchten wir ihn eher den Darsteller des Geistes seiner Nation nennen. Wenn wir sagen: „seiner Nation,“ so verstehen wir darunter die französische, ob diese gleich sich seit seinem Sturze der Landsmannschaft schämt, und nur den Corsen in dem sehen will, der vom Italiäner nichts, als Verschla-

genheit und tiefe Heucheley, übrigens aber seine ganze Bildung in Frankreich empfangen hatte. Nicht der brave, schätzbare, gepreßte und getriebene Theil der Nation, nicht die Landleute und Krieger, nicht die kunstfleißigen Fabrikanten, die leider! auch hier die Zeche für fremde Schuld bezahlten, aber die beyden Endpunkte der Verderbniß, der vornehme und verworfne Pöbel, die hohen und geschmückten Räuber und Plünderer Europens, die Neu-Reichen, die Lieferanten, die verdorbne Pfaffheit, die neuen und alten Roués, die überbildeten und ohne Gemüth, ohne Glauben, voll äusserer und ohne innere Ehre einhertretenden, im Glücke übermüthigen, im Unglücke verzagten, im Siege grausamen und prahlenden, in der Niederlage und in Unterhandlungen heuchelnden und überlistenden Franzosen, mögen in ihm allerdings, troz der Spottlieder, die sie jezt gegen ihn singen, ihren wahren, ihnen angeeigneten Repräsentanten der großen Nation nicht verläugnen. Gewandtheit, Benutzung des Augenblicks und schnelle Einsicht der Schwäche des Gegners, Kühnheit und Troz, Ueber-

raschung, die Gabe, eine gelernte Rolle nöthigenfalls selbst auf dem Schaffott zu spielen, erbarmungslose Unersättlichkeit, Verachtung der Menschen und der Rechte, spottende Höflichkeit — diese Vorzüge besaß er alle in hohem Grade, und übte sie fleißig. Setzen wir dazu noch den grimmigsten Haß gegen Fremde, die Verachtung aller Rechte, die pedantische Sucht, alles in alte Formen zu hüllen, die keinen andern Werth haben, als daß sich einst der Hof in Paris damit belustigte, die Verkennung und Verbannung aller lichten Ideen und bessern Gesetze des Auslandes, die Neigung überall der Völker Sitte und Verfassungen zu unterdrücken und ohne Hinsicht auf Klima, Bedürfniß und innern Werth alles in Eine Form zu pressen, die abscheulichste Treulosigkeit und gewaltsame Verhöhnung, Drang nach Universalität einer Sprache, einer Münze, einer Ehre, eines Glaubens, eines Gebrauchs, einer Herrschaftsform — und in jeder dieser Eigenheiten wird die Mehrheit der Franzosen Napoleon als Aussprecher Ihrer Gesinnungen zulassen müssen. Diesem Geist, den er selbst theilte,

wußte er zu schmeicheln, diesen wußte er zu benutzen, diesem dankt er seine Siege und seine Niederlagen, und diesem danken wir unser Elend.

Aber nicht Er hat ihn erzeugt, noch ist Er erst von ihm ausgegangen. Oeffnet die Blätter der französischen Geschichte, selbst so, wie sie mit den gehörigen Komplimenten für die Nation von ihren Geschichtschreibern dargestellt wurde, und auf jeder Seite werdet ihr ihn erkennen. In der Ligue, bey der Bluthochzeit, bey dem Morden in den Cevennen, in den Gräuelszenen der Septembertage, in den Meuchelmorden der Blutgerichte, bey Jaffa, bey den Pyramiden, in den Friedensverträgen, selbst in den christelnden Dichtungen eines Chateaubriant, der in seinen Reisen als Pilger zum heiligen Grabe die Peitschenhiebe wohlgefällig erzählt, die er Unbewaffneten gab, um das Uebergewicht der großen Nation zu beweisen, deren héros éminemment français er damals pries, und jetzt schmäht — überall findet ihr das Volk, welches mordend Gassenhauer singt, heute den Speichel seines Gebieters leckt, und morgen seine Bildsäule in die

Kloacken wirft; sich selbst preißt, der wahren Ehre spottet, und für falsche Ehre stirbt, groß spricht und klein handelt, sich muthwillig in den Abgrund stürzt, aber auch mit unbegreiflicher Schnelligkeit, Klugheit und Gewandtheit sich wieder emporarbeitet; das jede Schwäche erkennt, nur nicht seine eigne, das eigennützig raubt, aber auch persönlichen Eigennutz dem größern Gewinne seines Volkes und seiner Eitelkeit aufzuopfern vermag; das hungert und raubt, in Wüsten und durch Meere wandert, Reichthümer zu sammeln, um schwelgen zu können, aber auch jede Entbehrung erträgt, wenn es seyn muß; das nach zwölf mißlungenen Entwürfen den dreyzehnten mit eben dem Muthe beginnt; das ohne Tyranney nicht bestehen kann, sich stets eine neue schafft, aber jede bespöttelt und betrügt, selbst indem es sie mit seinem Leben vertheidigt; das bey tiefer Verdorbenheit und Unsittlichkeit auch den kleinsten Verstoß gegen die Schicklichkeit nicht verzeiht; das fein, aber nicht richtig fühlt und urtheilt; das nie das stille glanzlose Gute, aber jeden Flitterglanz, jeden Witz, selbst das Schlimme, das ihm

selbst widerfährt, liebt, wenn es nur prahlend und schimmernd in die Augen fällt; das endlich die Welt für sein Eigenthum, und sich für das einzige, für das erste, für das zum Herrschen bestimmte Volk hält.

Das ist die Nation, die auf einen Wink ihres Herrschers viele Tausende ihrer Brüder am nemlichen Tage mordete, und bey welcher nur ein Paar Ritter und ein Scharfrichter sich fanden, die sich weigerten, die Mordbefehle zu vollziehen; die Leichname zerriß, und die Asche ihrer Könige in die Luft streute, nachdem sie kurz vorher die Farbe ihres Unraths zum Schmucke trug; die wegen ruchloser Reden heute zum Rade und zum Scheiterhaufen verdammte, und morgen ihre Tempel entheiligte, und ihre Heiligen beschmutzte *); die unter Ludwig,

*) Ein Augenzeuge sah zur Zeit der Farçen Heberts in einer Provinz eine alte Megäre mit brünstiger Andacht am Donnerstage vor einem Bilde knieen, und ihre Brust so zerschlagen, daß sie Aufmerksamkeit erregte. Am Sonnabend kam die Bilderstürmerey zur Ausführung, und das nemliche Weib machte die Munizipalbeamten auf

ihrem Großen, mit Todenschädeln der Kaiser ein empörendes Spiel trieb, und die Dörfer det Pfalz verwüstete, und späterhin dort Freyheitsbäume pflanzte und die Schlösser verbrannte; die zwey Tage vor Napoleons Sturz ihn den Monarchen der Welt nannte und vergötterte, und am nächsten Morgen eine Hand voll Koth auf den matten Tiger warf, und ihm sagte, er heiße nicht Napoleon, sondern Nikolaus; die Nation, deren Weiber als Messalinen und Freydenkerinnen leben, bis zu dem Morgen, wo der Spiegel ihnen ankündigt, daß die Rolle der Betschwester der Dezenz zu Folge beginnen müsse; deren Schriftsteller erst nicht nur jede positive Religion, sondern den Glauben an Gottheit, an Vorsehung, an Sittlichkeit laut verspotten, dann aber auf Einen Tag sich bekehren, und als Kapuziner altern und sterben; deren Geschichtschreiber, indem sie die Lobrede auf den Herrscher des Tages nieder-schreiben, mit der nemlichen Feder bereits an den

---

ein vergessenes Kruzifix mit den Worten aufmerksam: N'oubliés pas ce b... de Christ!!

Exzerpten arbeiten, aus welchen ein künftiges Werk über seine Verbrechen nach seinem Sturze hervorgehen soll. Daß sie jetzt auf Napoleon schimpfen, der, wie ein in die Wüste gestoßener Bock, die Sünden Israels auf sich nehmen muß, das thaten sie auch bey Robespierre'n, der in den letzten sechs Wochen seiner blutigen Laufbahn fast ganz unthätig gewesen war! Das that der Convent gegen die Mitglieder, deren Gräuel ihm in vollständigen Berichten vorgetragen und von ihm durch Beyfallklatschen und Dekrete belohnt worden waren. Das thun jetzt selbst die Räuber, deren Diebstähle Napoleon dadurch bestrafte, daß er Wechsel auf sie zog, für das, was sie in Deutschland wider seinen Willen für sich, nicht für ihn erpreßt hatten. Das mag doch Niemand glauben, daß die den Raub und das Unrecht gemisbilligt, die das Befohlne noch weit überschritten? Ich rede hier nicht vom Bürger des Mittelstandes, noch auch von den achtungswerthen Offizieren des Heeres. In diesen (hauptsächlich vom Lieutenant bis zu den Obersten) findet sich der schätzbarste Theil der Nation, der blos Opfer, nicht

Mitschuldiger dieser Gräuel war, und diese nie kriechend prieß.

Nun stelle man dieses Volk, mächtig und groß, und geschlossen, und eines in der Sprache und in den Sitten vom Nordmeere bis zum Mittelmeer, mit einem solchen Herrscher, der kein Mittel verschmäht, das zu seinem jedesmaligen Zwecke führt, der nichts auf der Welt achtet, als die Stimmung und den Wahn seiner Nation, die er zu erzeugen und zu leiten vermag, wie er sie braucht, gegen eine Sammlung von Völkerschaften, die nichts Gemeinsames mehr haben, als Name und Sprache, die sich untereinander anfeinden, und sichs nicht beykommen lassen, daß ihr Interesse eng verbunden ist, regiert von ungleichen Fürsten, ungleich an Größe, an Macht, an Neigung, an politischer Denkungsart, deren jeder einer andern Richtung folgt, wie Trabanten sich um verschiedne Planeten drehend! Gebt diesen Herrschern das Recht, Krieg und Frieden zu schließen, sich dem Vortheile und den Entwürfen fremder Staaten zu verkaufen, an deren Kriegen Antheil zu nehmen, und sich durch

Bündnisse untereinander zu verknüpfen und zu trennen! Hemmt die bedeutenderen unter diesen Häuptern durch tausend Privilegien, Verfassungen, Rechte, die ihnen zwar Ungerechtigkeiten gegen den unprivilegirten Theil des Volks erlauben, aber sie in jeder allgemeinen Maasregel stören, sie zu tausend Rücksichten zwingen! Nehmt dazu ein verständiges, rechtliches, in Wissenschaften und Weisheit erfahrnes, aber kaltes und schwer zur Leidenschaft zu erregendes Volk, das immer überlegt, ehe es handelt, das lange prüft, ob das, was der Augenblick gebietet, auch kein Recht, selbst ein übel erworbenes, kränke, das schwer sein gewohntes Gleiß verläßt, ungern eine Form verlezt, und, fremdes Verdienst überschätzend, sich selbst nicht Gerechtigkeit widerfahren läßt! Trennt diese Völkerschaften durch Religions- und politische Kriege, säet Neid und Zwietracht zwischen die verschiedenen Stämme, und sondert das Interesse der einzelnen Fürsten von dem ihrer Völker! Laßt sie erst untereinander sich verschlingen, die Stärkern den Schwächern, und endlich den Schatten des Bandes lösen,

das nur noch in ihren Lehrbüchern, nicht in der Wirklichkeit sie einte! Und dann bekriege jenes Volk, mit jenem Herrscher an der Spitze, dieses letztere theilweise, und führe den besiegten Theil gegen den noch nicht unterjochten! Wem wird der Ausgang noch zweifelhaft seyn? — Und dieß ist mit wenigen Worten das Verhältniß Frankreichs gegen Deutschland, und die Beantwortung der Frage: Wie wir so elend wurden.

Ist mit dem Sturze Napoleons und durch die Wiederherstellung der alten deutschen Reichsverfassung das Vaterland gerettet?

Zum Theil läßt sich diese wichtige Frage schon aus dem, was oben gesagt worden, ebenfalls beantworten. War es nicht blos Napoleons, sondern Frankreichs Geist, der die Welt, und namentlich Deutschland, drückte, so bleibt zu untersuchen übrig, ob dieser Geist sich durch den Fall seines Herrschers änderte? ob Frankreich jetzt weniger stark, weniger vereint gegen das Ausland, weniger reich an Mitteln seyn möchte, es zu verwirren und zu unterjochen?

Wir wünschten, diese Fragen bejahen zu können, aber leider! sind wir vom Gegentheile nur zu innig überzeugt. Heinrichs IV. allgemeiner Friede, Ludwigs XIV. Universalmonarchie, und Napoleons großes Reich sind nur mehr oder minder vollkommnere Versuche zur Lösung des nemlichen Problems, und Wirkungen eines National-

geistes, der unter Ludwig XVIII. sich nicht ändern wird, wie wohl jeder Beobachter jetzt schon eingesehen haben muß, der nicht muthwillig seine Augen gegen das verschließt, was vorgeht. So wie jetzt, spotteten die Franzosen auch über ihren König, über Robespierre, über das Direktorium, über die Räthe, als diese gestürzt waren, aber ihre Handlungsweise gegen das Ausland blieb immer die nemliche. Die gährende Masse, die in der Tonne zischt und schäumt, sprengt die schwache Form, in der sie verschlossen liegt, und sprudelt über. Seit Ludwig XIV. gewohnt, gegen den Rhein zu drücken, mit Unwillen einen Theil ihrer Eroberungen einstweilen aufgebend, werden die Franzosen mit Unlust einen Frieden tragen, der nicht von ihnen diktirt worden, und ihnen nicht alles lassen möchte, was sie uns abgenommen haben, und sie verhehlen es nicht, daß sie wieder zu erstreiten, zu erlisten, oder zu ermitteln gedenken, was sie eingebüßt.

Ferne sey es von jedem Gutdenkenden, Leidenschaftlichkeit und Nationalhaß zu nähren, wo Ruhe und Friede der Menschheit so Noth thut! Allein

diese Komplimente, in Versen und in Prosa, diese Gesänge, diese Aufsätze in den französischen Zeitungen, welche den Frieden und die Neigung preisen, mit der Welt in Eintracht zu leben, muß man ja nicht für mehr gelten lassen, als für das, was sie wirklich sind — für Worte und Schmeicheleyen, um die Fremden zu berücken.

Kann man wohl im Ernste glauben, daß die, an Eroberung der Welt und Herrschaft über das ganze feste Land seit Jahren gewohnte Nation die Neigung dazu seit dem Augenblicke aufgegeben habe, wo statt des Namens: Napoleon, der Name: Ludwig an der Spitze ihrer Gesetze steht? Das Volk, das keine Sprache, keine Sitte, keine Verfassung dulden wollte, als die seinige, ohne dessen Erlaubniß von der Seine bis zur Weichsel kein Wort geschrieben oder geredet werden sollte, das nicht seine Machthaber stempelten, habe Verzicht auf dieses Uebergewicht gethan? Die Heerführer und Krieger, deren Einkünfte fast alle auf die Eroberungen im Auslande angewiesen waren, hätten alle Hofnung aufgegeben, wenigstens einen Theil derselben wie-

der zu erstreiten? Die Unterhändler, welche in Paris einen Markt eröfneten, wo Deutschlands Gauen verhandelt wurden, hätten ihren Planen entsagt? Die Tausende von brodlosen Offizieren, Beamten, Mauth- und Akzise-Angestellten, die in den abgetretenen Ländern herrschten und Reichthümer oder doch reichliches Auskommen fanden, fühlten nicht tief ihren Verlust? Der stolze Geist des Volkes sehe nicht eine unverzeihliche Demüthigung in dem, was geschah? Glaubt man, der Franzose, der jedem Ueberwundnen das Joch seiner Sprache und seiner Formen auflegte, erblicke in der Schonung, womit er behandelt wurde, etwas andres als Schwäche oder Kurzsichtigkeit? — Nun, wer das glaubt, der kennt weder den Geist, noch die Stimmung der Franzosen, und das erste beste Zeitungsblatt, die erste Unterhaltung mit jedem Franzosen wird ihn vom Gegentheile überführen. Noch sind die verbündeten Heere in Paris, noch, indem wir dieses schreiben, ist der Friede nicht unterzeichnet, und schon sollte man nach den französischen Zeitungen glauben, die Nation habe alles gethan,

die fremden Heere seyen nur ihre Werkzeuge gewesen, und schon spricht man von der préponderance und puissance médiatrice, welche die Streitigkeiten der andern Mächte Europens künftig zu vermitteln und zu entscheiden berufen sey!

„Aber, sagt man, Frankreich hat so viel Land „verlohren, daß sein Uebergewicht gebrochen ist, „und es nicht mehr Macht besitzt, als vor der Re„volution.“ Nun, bleibt denn Frankreich mit den Gränzen von 1792 nicht immer noch das Land, von dem Friedrich der Große sagte, daß, wenn er dessen König wäre, kein Kanonenschuß ohne seinen Willen geschehen dürfte? das Land, das von furchtbaren Stürmen durchwühlt, ohne Heer, mit Heerführern, die des Feindes Absicht begünstigten, regiert von einer hundertköpfigen unter sich getheilten Versammlung von Volkshäuptern, ganz Europa Trotz bot? das Land, welches keines andern bedarf, um mehr als sein Bedürfniß zu erzeugen? wo nach der schrecklichen Vertilgung eines unermeßlichen Heeres in wenigen Monaten sich ein zweytes, immer noch furchtbares, bildete? das Land, eines und einzig

durch seine Lage, durch seine Geschlossenheit, durch die Lebhaftigkeit, Regsamkeit und Empfänglichkeit seiner Bewohner, dessen zertrümmerte, hungernde, erkrankte Heere noch verzweifelten Widerstand leisten, dessen Gränzen mit unbezwungenen Vesten umgeben sind, dessen Unterhändler fein und gewandt, dessen vom Pflug genommene Jünglinge in wenig Wochen Soldaten sind? das Land, wo der Befehl des Herrschers binnen zweymal vier und zwanzig Stunden von einem Ende zum andern verkündet und vollzogen werden kann? wo die That der Absicht gleich nachfolgt? wo man dem Volke nur einige begeisternde Worte sagen, und eine Aussicht, seinen Stolz und seine Beutesucht zu befriedigen, zeigen darf, um es zum wilden und hartnäckigen Kampfe, zu Aufopferungen jeder Art zu entflammen? das Land, dessen Provinzen, erschöpft, geleert von Menschen und Schätzen, heute eine Wüste, und in wenig Monaten schon wieder ein bevölkertes und bebautes Paradies darbieten? Zählt man die Krieger nicht, die aus der Gefangenschaft, aus den Vestungen wiederkehren, die des Kampfes gewohn-

ten Bürger, die beym ersten Aufrufe bereit stehen, im Auslande neuen Reichthum zu erkämpfen?

„Aber innere Uneinigkeit trennt Frankreich, „und die gestürzten Anhänger Napoleons sind durch „Königlichgesinnte, ein ganz andres System lie„bende, von langer Auswanderung müde und fried„liebend zurückgekehrte Freunde der Bourbons er„setzt.“

Allerdings wird noch lange Frankreich von Partheyungen und Haß, von feindlichen Meynungen zerrissen bleiben. Möchte nur nicht aus der trügerischen Asche eine neuauflodernde Flamme fürchterlich emporsteigen! Allein diese Partheyungen, diese widerstrebenden Meinungen theilten auch die Franzosen in den Jahren 1792 — 1798, und gerade ein Krieg mit dem Ausland schien allen Faktionen das passendste Mittel, um einen Bürgerkrieg zu vermeiden, und ihre Gegner zu verderben. Eben um den angeschwollenen, brausenden Strom durch Kanäle abzuleiten, schlug die Volksversammlung damals Krieg vor. Die Gewalt, die angegriffen wird und sich zu befestigen sucht, der Herrscher, der ein

ruhm= und goldgieriges Volk gewinnen will, die unterdrückte Opposition, die im Innern ihren Zweck verfehlt, alle sehen in auswärtigem Streite und Siege ihren wesentlichen Vortheil. Und — o möchten die Deutschen in diesem Stücke etwas von den Franzosen lernen! — die sich im Innern zerfleischen, sind gegen das Ausland nur zu einig. Der Jakobiner und der Feuillant, der Anhänger Robespierre's und der Gironde, der konstitutionelle Monarchist und der Demokrat, brachten sich in der Revolution wechselsweise aufs Blutgerüst, aber angegriffen von den Deutschen, waren sie alle im Augenblicke nur durch Ein Interesse geleitet. Und die zurückgekehrten Ausgewanderten, auf die man rechnet? O des Wahnes, o der Thorheit, wenn ihr glaubt, daß sie auch die geringste Anneigung zu euch fühlen, und in Hinsicht auf Deutschland um ein Haar anders denken, als der revolutionärste Franzose! Unter Napoleon waren die vielen, die er um sich gesammelt hatte, gerade eure eingefleischtesten, bittersten Gegner, gerade die grimmigsten Feinde der Fremden, die heftigsten Vertheidiger, nicht selten die

Erfinder seiner grausamsten Maasregeln, und die in seinem Staatsrathe saßen, vergifteten und verballhornten selbst seine gutgemeinten Entwürfe, und waren weit weniger liberal, als selbst er. Sie waren es, die ihm einflüsterten: ein Souverain, der auf seiner Völker Liebe rechne, sey ein Schwachkopf, und Furcht allein müsse seines Thrones Stütze seyn; sie wollten die französische Sprache und Herrschaft bis ans Ende Europens gründen; sie flößten ihm den Gedanken ein, das Volk müsse aus wenigen begünstigten Treibern und ungeheuer Reichen, und aus einer großen Menge dürftiger Getriebener bestehen; sie, seine Maurys und Fontanes, und der Bodensatz der alten Blutsauger, gründeten sein Erziehungs-, sein Erpressungs- und sein Kontinentalsystem, und unter Ludwig XVIII. wie unter Napoleon würden sie es über die Erde tragen, wenn es ihrem Wunsche nachgienge, um in dem neuen Babylon Pavillons d'Hannovre bauen, und ihren Raub vergeuden zu können. Was der rheinische Merkur in einem seiner Blätter vom Junius d. J. als System eines

Staatsrathes anführt, das und noch stärkere Dinge hat auch Schreiber dieses von mehr als einem dieser Herren gehört, und in diesem System lag auch die Gründung der französischen Herrschaft über die ganze Welt. Das Ausland wird doch wohl nicht glauben, daß die gastfreundlich aufgenommenen Ausgewanderten einen Gedanken von Achtung, ein Gefühl von Dankbarkeit mit zurückbringen? Sie, die uns in unserm eignen Lande verhöhnten und verlachten, sie, deren Bettelstolz in Deutschland oft auf Kosten des einheimischen, bescheidenen Dürftigen unterstützt wurde, sie waren es ja eben, die den Thron und die Herrschaft Napoleons gründeten, und deren Stimme sich jetzt im Innern gegen die Gregoires, Lanjuinais und andre edle Männer zu Gunsten der unumschränktesten Despotie erhebt, die bald genug ihre Klauen ausstrecken wird auch gegen die Nachbarn! Sie waren und sind es ja, die in der Unterhandlungs- und Berückungskunst Meister und Muster sind, durch welche, was die Völker mit dem theuersten Herzblute erkämpft haben, mit einem Federstrich vernichtet wird.

Und diesem Volke, diesem Geiste, diesem Reiche, das gegen euch mit Wällen umschlossen ist, gegen welches ihr nicht einmal feste Gränzen habt, wollt ihr trauen, gutmüthige aber schwerfällige Deutsche? Ihm wollt ihr eure Friedensschlüsse, eure Deduktionen, eure Staatsrechts-Ausführungen entgegen halten? Ihr, die ihr langsam und bedächtig erst überlegt, ob man euch wohl angreifen wolle, die Ansprüche des Gegners untersucht, eure Rechte in dicken Schriften vertheidigt, die Niemand lieset, dann, von Privilegien und Familienverbindungen und Neid und Mistrauen getheilt, unter euch erst sorgfältig streitet, wie die Gegenwehr einzurichten und zu vertheilen sey, bis der Feind Herr eures Landes ist — ihr wollt die Gefahr bey einem Nachbar nicht sehen, der im Augenblicke vom Nordmeer bis zu den Alpen sich waffnet, und, indem er den Angriff beschließt, ihn auch schon begonnen hat? Ihr, bey denen ein Paar Reiche umgestürtzt werden mußten, bis ihr lerntet, daß eure Krieger in engen Beinkleidern sich nicht regen können, und in Röcken, die sie nicht bedecken, erfrieren? Ihr, die ihr im-

mer wisset, was die Römer und Griechen in solchen Fällen gethan, und thun hätten sollen, aber nie, was Euch Noth thäte? Ihr, die ihr von Entwürfen für die Ewigkeit sprecht, und euch in lauter Hochherzigkeit mit einem kleinen Thaler begnügt, indeß der pfiffige Franzose hinter euch steht, und euch den Gecken bohrt? Ihr, die ihr, zehnmal im Kriege durch zu ausgedehnte Linien geschlagen, zum eilftenmale den nemlichen Fehler begeht, und zwölfmal durch eure Theilungen und Gierde, und die Vermittelung der Fremden betrogen, euch zum dreyzehntenmal wieder am nemlichen schwachen Ende packen laßt?

O Traum meiner Jugend! Hofnung des Mannes! Wiedergeburt Deutschlands durch Volkskraft und Weisheit und Recht! Dreymal schon schimmerte eine Morgenröthe, die die Möglichkeit des schönen Tages zu verkünden schien, und dreymal schon erloschen die ersten heitern Sonnenstralen in einem düstern Nebel, in schwarzen dicken Gewölken! — — — — !

So erkennet denn doch, was Euch immer ver-

darb! So verschließet denn doch die Augen nicht gegen das, was um Euch vorgeht! So laßt doch Eure Jubelhymnen schweigen, indeß Eure Wunden noch bluten, und das Schwerdt schon geschliffen wird, das Euch neue schlagen soll! So denkt doch über die Fesseln nach, die den Riesen Germania, banden, und über die Ursachen, weshalb ein Volk, das keinem an Tapferkeit, an Ehre, an Ruhm der Vorfahren, an Weisheit, an Gelehrsamkeit, an Gemüth, an Empfindung weicht, der Spielball seiner Nachbarn wurde, besiegt sich nicht zu retten, siegend sich nicht zu sichern wußte!

Und damit Ihr Euch nicht erhebet des Augenblicks, den die Vorsehung Euch gegeben, um ihn zu benutzen, so überleget, wodurch Napoleon fiel. Im Innern: weil er jede Gewalt, ausser der seinigen zerstörte, alle Macht und alle Verfassung in das Wesen seiner Person verwebte, dem Volke auch nicht einmal den Wahn ließ, etwas zu bedeuten, und, statt der Gleichheit der Ansprüche des Talentes und des Verdienstes, Günstlinge und Männer ohne Verdienst in die Reihen seiner Offiziere

und seiner Beamten schob. So, da alle Gewalt in den Händen des Einen lag, da keine Vertheilung mehrere daran knüpfte, da nur ein Interesse, das des Herrschers, vorhanden, und alle Anhänglichkeit an diesen nur auf die Belohnung an Geld und Ruhm, die dieser allein austheilte, gegründet, da sein Ich der Staat war, so stürzte er, sobald er nicht mehr genug bieten konnte, und mit ihm der Staat. Im Aeussern: weil er die kleinen Völkerschaften, deren Erhaltung ihm selbst Politik gebot, in Massen verschmelzte; das Interesse der Fürsten und der Völker zu einem und dem nemlichen machte; durch gleichzeitige Mishandlung der alten Fürstenstämme und ihrer Völker an die Stelle der alten Erinnerungen an manche Schwächen, das Mitleid und das Gefühl des gemeinen Elends setzte; durch Vernichtung der kleinen Herrschaften, die durch tausenderley Privilegien jede allgemeine Polizey, jede allgemeine Gesetzgebung, jede allgemeine Vertheidigung unmöglich machten, die Einheit herstellte; weil er, indem er den Schwaben zur Unterjochung des Sachsen, den Bayern zu Unterjochung

des Hanseaten trieb, allen fühlbar machte, daß sie sich gegen den Unterdrücker nur verbunden und nicht einzeln wehren könnten. So wurde er Deutschlands Wohlthäter und Retter von seinem eignen Joche, doch, was sage ich, von seinem Joche? Von dem Joche, das jeder stärkere Nachbar, jeder der stärkern Stände Deutschland schon aufgelegt haben würde, wenn nicht die Heere der Ludwige, durch Kreaturen ihrer Maitressen geführt, und die stärkern Stände durch Eifersucht, wahrlich nicht durch die alte, nur noch auf dem Papier vorhandene, und nur da wo sie hemmte und zu nichts taugte, geachtete Verfassung des Reiches zurückgehalten worden wären. Endlich (es ist ein hartes, aber wahres Wort) er rettete Deutschland dadurch, daß die Völker des Rheinbundes, die bey manchen ihrer unglücklichen Herrscher nichts fanden, als erzwungne Bereitwilligkeit, dem Treiber noch zuvorzukommen, und Ertragung von Demüthigungen, die sich Napoleon bey weitem nicht in diesem Maaße gegen seine höhere Beamten in den Gränzdepartementen erlaubte, einsahen, daß sie diese Präfekten im Aus-

lande gegen ihren eignen Willen von der Schmach erheben müßten! Er rettete endlich die Deutschen, und namentlich die dem Vaterlande wiedergegebnen Provinzen des linken Rheinufers dadurch, weil Jeder wußte, daß er von seinen Unterthanen und unterjochten Völkern nicht blos Treue und Ruhe erwarte, sondern daß jeder, der nicht im Falle einer feindlichen Besatzung Meuchelmorde im Rücken des fremden Heeres organisire, und ihm einige Schädel erschlagner Krieger darreichen könne, jeder Beamte, der nicht, Haus und Familie verlassend, ins Innre geflohen, sondern dem Lande auch in dem Schrecken des Krieges treu geblieben war, von ihm nichts als Rache und Verderben zu fürchten habe, und also jeder auch aus Verzweiflung sich auf ewig von dem Manne geschieden wünschte, dessen erste Sorge es war, wenn er mit seinen Heeren in eine Stadt zurückkehrte, zwischen Leichen und brennenden Schutthaufen eine Stelle zu Hinrichtungen zu suchen!

Diese gewiß unwiderlegliche Darstellung des Geschehenen zeigt offenbar mehrere Wahrheiten, nemlich:

1) Daß der Sturz Napoleons und die Ersetzung seiner Dynastie durch eine andere, die Gefahr, welche Frankreichs Uebermacht droht, nicht aufgehoben hat.

2) Daß Deutschland durch seine Zwietracht, durch die Trennung des Interesses seiner Fürsten von dem ihrer Völker, durch den Mangel eines gemeinsamen Bandes und einer kräftigen Verfassung, durch die kleinlichen Privilegien und Souveränitäten schwacher Stände, durch Einmischung der Fremden, durch Langsamkeit und Trägheit in Entschluß und Ausführung unterjocht, und nur durch eine Anstrengung des Volkes, die Verzweiflung erzeugte, gerettet wurde, daß es aber, wenn diese Ursachen des Verderbens nicht gehoben werden, immer wieder unterjocht werden muß.

Rettet die gänzliche Wiederherstellung des Alten? und fromme Wünsche für die Zukunft.

„Das Alte in seinem vollen Umfange! Der „Reichsverband gerade wie er war! Das Gegen„theil von allem, was in der Revolution geschah! „Die unbedingte Abschaffung aller französischen „Einrichtungen! Die unbedingte Einführung von „allem, was die Franzosen abschaften!“ So ertönen Stimmen von der Hauptstadt Spaniens — wo der neue, nicht durch sein Volk gestürzte, wohl aber durch dessen beispiellose Aufopferung wieder eingesetzte König nichts eiligeres zu thun hat, als die Inquisition wieder aufzurichten — bis zu der Elbe. So ruft man auf dem linken, wie auf dem rechten Rheinufer.

Kann denn aber eine menschliche Gewalt auch gerade das Alte, in seinem ganzen Umfange wieder erschaffen? Das wäre wohl die Vorfrage. Und wer möchte sie bejahen? Bleiben wir, da es nicht

nöthig ist, weiter zu forschen, auf dem linken Rheinufer stehen, und fragen wir doch, ob uns mit der alten Form auch die reichen und in tausend Hände vertheilten Nationalgüter, der reiche Adel, der in Mainz so viele Tausende verzehrte, und was noch weit mehr ist, die Heiligkeit, welche die Gewohnheit der Ahnen und vieler Geschlechter auch unvollkommnen Ordnungen und Verfassungen verlieh, die Einfachheit der Sitten, welche das Bestehende genügsam annahm und nicht mit Besserem verglich, der verschwundene durch Jahrelanges Streben erreichte Wohlstand der Familien, die oft ererbte Anhänglichkeit an edle Häuser und Geschlechter, endlich ob uns die, freylich auch damals schon, trügerische Sicherheit des Erworbenen wiedergegeben werden möge? Ob uns die Sitte, die Vorurtheile, welche uns unsre Lage gut finden ließen, das Zutrauen zu den alten Regierungsformen wieder eingeflößt werden mögen? Vergebens ruft man uns zu: „Ihr wart mit allen Unvollkommenheiten eures damaligen Zustandes glücklich!“ Ja, wir waren es, aber so gebt uns auch, wenn ihr es ver-

möget, diesen Zustand und unsre damaligen Meinungen und Gefühle wieder! Die Völker sind nicht stehen geblieben, indeß Zeit und Welt rollten, und selbst wenn ihr wieder erzeugen könntet, was auf immer verschwunden ist, so würde es nicht mehr für die Völker, und die Völker nicht für das Verschwundne passen. Schlagt doch dem Geschäftsmanne, der Familienvater geworden ist, und auf dem des Amtes und des Hauses Sorgen ruhen, die Lebensweise vor, in der er sich auf der Universität seelig fühlte! Versetzt den Bewohner einer kleinen Landstadt, der indeß lange Jahre in den Hauptstädten Europens sich umhergetrieben hat, und übersättigt und eckel geworden ist, in den Klubb seiner Vaterstadt, und fragt, ob er sich glücklich und froh fühle? Nehmt den Völkern erst alle Erinnerung, alle Erfahrung, alle Vergleichung, verwischt das Andenken an ihre Leiden, an die Schwächen der Verfassung, die sie stürzen sahen, und gebt ihnen zurück, was sie verloren, das Zutrauen auf die, welche, als die Gefahr kam, im Staate nur ihre Fischteiche und Landhäuser sahen, wie die verdorbnen Römer.

Die Völker Europens und der zivilisirten Welt stehen doch wohl in engen Verhältnissen. Die Auflage auf den Thee in Amerika waffnet die Stämme des festen Landes, und die Veränderung der Verfassung in Spanien hat Einfluß auf Rußland. Wenn Frankreich stehende Heere von Hunderttausenden errichtet, so können Haufen von Landsknechten Deutschland nichts mehr nützen; wenn hier Konskriptions- und Landwehrgesetze ein Volk waffnen, so mag dort eine ehemalige Reichsarmee nicht schützen. Zöpfe und Prügel möchet ihr wieder bey deutschen Truppen einführen; aber ob sie gleich einst, trotz der Zöpfe und Prügel, die Franzosen schlugen, so möchtet ihr jetzt mit den damaligen geworbenen und bezöpften Soldaten nicht viel gegen sie ausrichten. Wollt ihr aber alles Ehemalige durchaus ohne Rücksicht auf die geänderten Verhältnisse wieder herstellen, vielleicht auch jeden verfolgen und entfernen, der sich zum Neuen neigte; so wird schneller und reissender der Strom des Verderbens, der euch niederwarf, wiederkehren. Dieser kleine Herrscher, wenn ihr ihm das Recht auswärtiger

Bündnisse, das Recht, an Krieg und Frieden Antheil zu nehmen, gebt, wird seine Unterthanen in englischen Sold geben; der andre wird von Frankreich Gold nehmen, und Regimenter für dessen Dienst errichten; ihr werdet Deutsche sich in Amerika für einen Stockfisch- oder Pelzhandel erwürgen sehen, an dem ihr keinen Antheil habt. Der Größere und Reichere wird den Schwächern und Aermern unterdrücken, der eine wird an diesen, der andre an jenen ausländischen Staat seinen Einfluß und seine Stimme verkaufen; der eine wird sein Volk milder, der andre härter regieren, keiner dem seinigen Schutz und Sicherheit gewähren. Die Völker werden ihre Herrscher nicht lieben, und sich untereinander fremd seyn, wo nicht gar hassen. Kleine Stände, kaum noch französische Maire's in ihrem eignen Lande, werden ihre Privilegien, ihre Vorrechte, ihre Befreyungen jeder allgemein nützlichen Vertheidigungs-, jeder Polizey-, jeder Gesetzgebungs-Maasregel entgegenhalten; Frankreich wird ihre Streitigkeiten anfachen und vermitteln, es wird sich mit schönen Reden als den Beschützer

und Vertheidiger der deutschen Verfassung, als Friedensstifter ankündigen. Dann, wenn es ihm anders gelegen ist, und es nicht seinen Vortheil bey eurer ungestörten Schwäche besser findet, wird es über eure unbewahrten Gränzen schreiten, indeß ihr rathschlaget und rechtet, und mit eurer gewohnten Schnelle und Eintracht verhandelt, wer sich zuerst rüsten solle, wohl gar einander schmähet! Vermuthlich werdet ihr, wie ihr schon thatet, dem Feinde neue Straßen in Ländern bauen, wo ihr vorher zum Besten eures Handels nie einen Stein hintruget; eure Vesten schleifen, damit nichts den Feind hindere; Hymnen dichten und von Deutschthum und Hochherzigkeit plaudern, indeß der Feind euch höhnend niederwirft, und die Niedergeworfenen gegen die treibt, die noch aufrecht stehen. Eure Zeitungen und Gelehrte werden euch damit trösten, daß wieder ein deutsches Werk ins Englische übersetzt worden sey; eure Rechtsgelehrte werden das Recht eines Standesherren, mit ungestempelten Karten zu spielen, erweisen; eure Weiber und Mädchen werden mit den fremden Offizieren liebeln; eure kleinen

Agenten werden wieder, wie ehemals, den Kindermädchen der Gewalthaber zu Paris Eingangsbillete in die Schaubühnen bringen, um von ihnen ein gutes Fürwort zu erhalten. Aber die Sieger werden festere Ketten erfinden, und wenn ihr dann eurer Thorheit Strafe leidet, dann wird man das Volk wieder aufrufen, denn es gilt blos Aufopferung des Blutes und der Haabe, aber das Volk wird euch antworten: „Wir saßen nicht im Rathe des Verderbens!“ Aerme und Beine werdet ihr wohl haben, aber keinen Kopf und keinen Willen, denn ihr habt beyde nicht geachtet!

Doch ferne sey dieser schreckliche Gedanke! die Vorsehung wird das begonnene Werk nicht zum Fastnachtsspiel herabwürdigen! Die erhabenen Monarchen, deren Ruhm, deren Vortheil Deutschlands Wiederherstellung heischt, werden den stinkenden Weihrauch verschmähen, den ihnen das neue Babel bietet, um sie erst zu betäuben und dann zu betrügen, und die Lobgesänge, die kein reines Gefühl eingiebt. Die Fürsten und die Völker, gewarnt von der Vergangenheit, werden fühlen, daß nur

vollkommne Eintracht, strenge Gerechtigkeit im Innern, wie im Aeussern, sie retten kann, daß jeder entsagen und vergessen muß! Sie werden einsehen, daß nicht das Alte, nicht das Neue, nicht das Gegentheil gerade von dem, was die Franzosen thaten, aber das Rechte, das Gute, das Wahre, gleichviel von wem es stamme, geschehen müsse, und die beyden Partheyen der Perückenträger, die nur in dem Heil suchen, was zu ihrer Grosväter Zeit geschah, und der Brausköpfe, die aus lauter Haß gegen die Revolution eine neue Revolution hervorrufen möchten, werden hoffentlich ihre Absichten nicht erreichen.

Aber, was uns Noth thut, und was als unerlaßliche Bedingung unsrer künftigen Sicherheit gefordert werden darf von jedem der Geringsten im deutschen Volke, ist

1) daß das linke Rheinufer nicht, wie ehemals, unter kleine und schwache Fürsten vertheilt, sondern einer kräftigen Regierung, wenigstens dem Schutze und der Oberaufsicht derselben, übergeben werde, die Macht und Willen habe, um

dem Reiche als Bollwerk zu dienen. Stets bewahrt seyen unsre Gränzvesten, stets zum Kampfe geübt und bereit unsre Jünglinge, denn: nescitis, qua hora fur veniet. Die Landwehr, diese ächt deutsche Anstalt, die den Fürsten das Volk, und das Volk den Fürsten achten lehrt, die ächten Sinn fürs Vaterland erzeugt und ernährt, werde durchaus nicht vernachlässigt und immer auf den Fuß gesetzt, eine achtbare Schaar in höchster Schnelligkeit dem Feinde entgegenstellen zu können.

2) Daß Milde der Regierung, Rücksicht auf den Zeitgeist, Vergessenheit vergangner Irrthümer und Fehler, gleiche und verhältnismäßige Austheilung der Staatslasten, gleicher und verhältnismäßiger Anspruch auf Auszeichnung und Belohnung des Verdienstes, eine landständische Einrichtung, durch welche des Volkes Interesse vertreten werde, ohne den Regenten im Guten zu hemmen, Schonung des durch ausserordentliche Opfer erschöpften Landes Nothwendigkeit und Klugheit gebieten, springt in die Augen.

Ein erstes Zeichen seiner Huld gab uns der Himmel, indem er den Bewohnern des Mittelrheins einen Mann sandte, der mitten unter den Lasten des Krieges mit sanfter Hand den Uebergang zu einer neuen Ordnung der Dinge vorbereitete, der Rechte und selbst Meinungen zu achten und zu schonen wußte. So nur verschmelzen sich die Interessen der Regierten mit dem der Regierungen, die nur dann stark sind, wenn Gefühl des Wohlbefindens die ersten überzeugt, daß, wer ihre Fürsten angreift, auch ihr Feind seyn müsse.

3) Daß in ganz Deutschland Oberpolizey, Gerechtigkeitspflege und Vertheidigungsmaasregeln, unbeschadet örtlicher Rücksichten, im Einklange und in einem Verbande stehen, der die Trennung und die Abneigung der verschiedenen Stämme unmöglich mache; daß alle Rechte und Pflichten in Hinsicht der Vertheidigung so genau bestimmt, und ihre Vollziehung so gesichert seyen, daß keiner sich der Last entschlagen und sie auf einen andern zu wälzen auch nur versuchen könne.

4) Daß Deutschland eine einfache, kräftige Verfassung erhalte, nicht nach dem Muster einer andern zugeschnitten, sondern eine solche, die aus dem Volksgeiste, aus den Sitten, aus der Lage und der Natur des Volkes hervorgeht, und vor allem — daß Frankreich, das längst das Recht verwirkt hat, über Verfassungen mitzusprechen, keinen Einfluß darauf habe.

5) Daß nur der oder die Beschützer des deutschen Bundes das Recht erhalten, Gesandte an fremden Höfen zu haben, Unterhandlungen zu führen, Bündnisse einzugehen, und daß kein deutscher Fürst Truppen in fremden Sold geben dürfe.

6) Daß die Verantwortlichkeit pflichtvergessener, und die Unabhängigkeit pflichtgetreuer Staaatsbeamten von jedem Range auf das heiligste und einfachste, selbst gegen ihre Fürsten, gesichert sey. Hierinn liegt mehr Schutz für die Rechte der Einzelnen, für das Bestehen des Rechtes im Lande, als in den schönsten

Verfassungsurkunden, deren Worte sich deuteln und drehen lassen. Endlich

7) daß die puissance médiatrice, die nation prépondérante, deren Journale in der noch von den verbündeten Heeren besetzten Hauptstadt sich nicht scheuen (s. alle französische Zeitungen vom Journal des débats bis auf die Gazette de France) öffentlich zu verkünden, daß ihr Volk als vermittelnde Macht in den Streitigkeiten der andern auftreten, den Kleinern befehlen, und die Größern dadurch schwächen werde, daß sie solche zwinge, zu Vertheidigung der abgetretenen Provinzen immer ein Heer zu unterhalten, auf dem bevorstehenden Kongreß (Gott gebe, daß er kürzer und heilbringender seyn möge, als andre) keine Stimme in allem habe, was die innern Verhältnisse der Theile des deutschen Reiches unter sich betrifft.

Indem wir diese frommen Wünsche niederschreiben, wird der mit Frankreich abgeschlossene Friede amtlich bekannt gemacht. Mit großmüthiger Er-

füllung ihres Versprechens haben die hohen Verbündeten Frankreich groß und mächtig erhalten, und seine ehemaligen Gränzen noch erweitert. Hier ist gerade das Gegentheil von dem geschehen, was die Franzosen thaten, wenn sie Sieger waren. Bekanntlich ließen sich diese schon bey ihren Waffenstillständen Reihen von Festungen einräumen, bey den Friedensschlüssen aber die besten Provinzen abtreten, die sie mit ihrem Reiche entweder vereinigten, oder selbstgeschaffenen und durch enges Interesse mit ihnen verknüpften Herrschern als Gränzwächtern abtraten. Die neuern Gränzen wurden von den Franzosen so bestimmt, daß ihnen nicht blos alle Vertheidigungs- sondern auch alle Angriffspunkte blieben. Für die Kriegskosten forderten sie schwere Zahlungen, die noch Jahre lang die Länder aussogen, und diesen jeden neuen Krieg auf eine gute Weile unmöglich machten. Endlich gestatteten sie nie und auf keinen Fall dem Auslande die geringste Stimme bey ihren innern Verhandlungen und Verfassungsveränderungen.

Die flüchtigste Vergleichung wird hinreichen, die

Grosmuth augenscheinlich zu zeigen, welche gegen diese Art zu handeln auffallend absticht. Die Franzosen behalten jetzt nicht nur ihre alten Gränzen, sondern sie bekommen einen weit bedeutenderen Landstrich, als derjenige ist, weshalb man im Jahr 1792 einen Reichskrieg für nöthig hielt. Sie behalten alle ihre furchtbaren Vestungen, und weil eine derselben, wie eine Insel, von deutschen Ländern umgeben lag, so werden ihnen diese abgetreten. Wollen die Deutschen auch Vestungen an ihren Gränzen haben, so mögen sie sich solche bauen; so wie die Franzosen auch ihre einzige schwache Seite gegen die Schweitz hin befestigen können. Wo Gränzen etwas verändert wurden, wie bey Saarbrücken, geben sie unfruchtbare Berge, und erhalten dafür die wohlhabendste und gewerbfleißigste Stadt mit einer Zugabe von einem Strich, reich an Hammerwerken, Fabricken und Steinkohlengruben, die dem Staate und den einzelnen Aktionairs an den Salzwerken von unschätzbarem Werthe sind. Was an Lasten, unternommenen öffentlichen Arbeiten, gezwungenen Anlehen für die Bedürfnisse ihrer Heere

zu zahlen wäre, bezahlt der neue Regent, oder ein Schwamm hat es ausgelöscht. Ein Artikel bestimmt, daß Deutschland aus unabhängigen Staaten bestehen solle, damit es auf keinen Fall ein Staat werden möge, und gewiß wird die französische Regierung zur Dankbarkeit für alle ihr erzeigte Wohlthaten dafür sorgen, daß diese Unabhängigkeit der Einzelnen erhalten werde.

Für Deutschland reduzirt sich also der Endvortheil dessen, was geschehen ist, darauf, daß eine neue Dynastie auf Frankreichs Thron sitzt, und daß die Franzosen jetzt eine kleinere Ausdehnung ihres Reiches nach Deutschland hin erhalten haben. Es steht keinem Einzelnen zu, die Ansichten, welche in diesem Friedensvertrage manches unerwartet und nicht beruhigend finden lassen, zu erörtern, nachdem er geschlossen ist, da jeder, zumal jeder Bewohner des linken Rheinufers, blos von seinem Standpunkte daber ausgehen kann. Auch wir verschweigen daher alles, was wir noch hinzuzufügen im Sinne hatten, und legen unsre Feder mit dem Wunsche nieder, daß alle trübe Aussichten, die uns

vorschweben, blos Träume einer schwarzen Einbildung seyn möchten! Allein auch dem Geringsten im Volke ist es erlaubt, zu denken, daß ohne Gründung einer kräftigen deutschen Verfassung, ohne Erschaffung eines wahren Volksgeistes, ohne ausgezeichnete Weisheit der Regierungen, ohne väterliche Sorgfalt für das Heil der Regierten, ohne völlige Eintracht zwischen Fürsten und Völkern, und zwischen allen Völkern und Fürsten des deutschen Stammes, die Nachbarschaft eines mit trügerischer Asche bedeckten Vulkans uns aufs Neue gefährlich= und es dann schwer werden möge, die Volkskraft und Volksaufopferung, die Europa rettete, wieder aufzubieten und die in der Geschichte einzigen Ereignisse zu wiederholen, die Frankreichs Trotz und Uebermacht brachen.

Anmerkungen.

(1) Der Geschichte wird es späterhin, wenn Leidenschaft ausgetobt hat, und kalte Prüfung möglich geworden ist, eine interessante Aufgabe seyn, die Verhältnisse der Religion zum Staate und zu den verschiedenen Gewalthabern in Frankreich von 1789 bis 1814 darzustellen. Alles, was darüber bisher gesagt und geglaubt worden ist, trägt offenbar den Stempel der Einseitigkeit und Partheysucht. Man sagt vielleicht nicht zu viel, wenn man annimmt, das Unrecht sey immer wechselseitig zwischen den Regierungen und der Geistlichkeit getheilt gewesen. Es erzeugte sich ein Zwitterzustand, wobey die katholische Religion bald herrschend, bald verfolgt, und — dieß ist ein scheinbarer, aber kein wahrer Widerspruch — zu Zeiten beydes in mehreren Hinsichten zugleich war. Zur Ausübung des Grundsatzes, daß der Staat blos negativen Einfluß auf das Religionswesen haben solle, ob man

ihn gleich dann und wann aufgestellt hat, ist man nie gekommen.

Unter Napoleon war auch hierin alles so kontrastirend, wie sein ganzes System, alles dem Augenblicke untergeordnet. Als er sich zur Alleingewalt aufschwingen wollte, bedurfte er der Geistlichkeit, welche ihm die wichtigsten Dienste leistete. So wie er damals, zu gleicher Zeit, den Königlichgesinnten versicherte: er sey blos der Vorbereiter der Bourbons; den Republikanern: er ergreife nur die Gewalt, um sie niederzulegen, sobald das Volk an Gesetzlichkeit gewöhnt, und der Freystaat gegründet sey; den Jakobinern: Raub und Herrschaft unter einer neuen Form solle ihnen zu Theil werden, so verhieß er auch den Freydenkern und Gemäsigten die Sicherung des Staats gegen jede religiöse Gewalt, die Vernichtung alles Einflusses der Geistlichkeit, und dieser die völlige Herstellung der Herrschaft der katholischen Religion, indem er sogar öffentlich die Einwohner der Bretagne und der Vendee aufforderte, gegen die englischen Ketzer zu streiten. Während das Konkordat unterhandelt

wurde, das nachher, wie alle seine Verträge: un peu vague war, und von beyden Theilen mit der bestimmtesten Absicht geschlossen wurde, es nicht zu halten, ließ er öffentlich die strenge Anwendung der bestehenden Gesetze gegen die sogenannten widerspenstigen Priester einschärfen, und gab zugleich geheime Weisungen an die Präfekten, nichts davon zu vollziehen. Der Verfasser dieser Blätter kann als Augenzeuge versichern, daß schon in dem Augenblicke, wo der öffentliche äussere Gottesdienst ausser den Tempeln gesetzlich noch untersagt war, Wallfarthen, Beschwörungen von Besessenen rc. rc. statt hatten, die ehedem selbst in keinem geistlichen Staate wären geduldet worden.

In der Folge sprang das Willkührliche in den Verhältnissen der Regierung zum Staate noch mehr ins Auge. Ich führe hier nur das kaiserl. Dekret an, welches auch die bürgerliche Eheverbindung vor dem Maire jedem, selbst dem zur protestantischen Religion übergegangenen, katholischen Geistlichen unmöglich machte, und offenbar in vollem Widerspruche mit den bestehenden Gesetzen war; den

Keim zur Zwietracht, der in der Erlaubniß der Wallfarthen in diesem, und in dem Verbote derselben an jenen Orten lag; den Widerspruch zwischen den Eheverboten und Ehescheidungsregeln des bürgerlichen Gesetzbuches und der kirchlichen Grundsätze, u. dgl. mehr. Der Grundsatz, daß die katholische Religion Staats- aber doch nicht herrschende Religion seyn sollte, war zu unbestimmt, um nicht zu tausenderley Auslegungen Anlaß zu geben. Nie, kann man sagen, wurde die Vorschrift des Konkordates von der Regierung, nie aber auch von der Geistlichkeit erfüllt.

Während Napoleon das ehrwürdige Oberhaupt der Kirche peinigte, ehrwürdig dem Manne jedes Glaubens und jeder Meinung, unsterblich in den Jahrbüchern der Welt, weil ein schwacher Greis Muth genug hatte, dem Allgebieter zu zeigen, daß der Anführer von Hunderttausenden einen Einzelnen nicht zwingen könne, zu thun, was dieser nicht für Recht hielt; während, sage ich, Napoleon den Pabst in Fesseln umherschleppte, dessen Sache gerecht wurde durch des Tyrannen Ungerechtigkeit, war er

auf der andern nachgiebig, nicht gegen die Religion, aber gegen die Priesterschaft. Er zwar beherrschte diese mit eiserner Ruthe, aber, sobald sie nur ihm anhiengen, und sich blos als besoldete Prediger des blindesten Gehorsams und der Konskriptionspflichten betrachteten, so mochte er es wohl leiden, daß sie über ihre Gränzen schritten. So untergruben sie jede andre Religion dadurch, daß sie alle Eheverbindungen zwischen Bekennern verschiedener kirchlicher Glaubensformen nur unter der Bedingung zugaben, daß alle Kinder in der herrschenden Religion erzogen wurden, daß sie sich fast ausschließlich der Erziehung bemeisterten, und die Vorschriften des Konkordats in Ansehung der abgeschaften Feyertage, der kirchlichen Polizey ꝛc. wurden durchaus nicht mehr geachtet. In einigen Departementen (ich will hier nur das Wälderdepartement anführen) hatten die Priester den unbeschränktesten Einfluß auf die Besetzung aller untern Verwaltungsstellen; Unduldsamkeit und Ausstellung des schädlichsten Aberglaubens waren an der Tagesordnung. In andern hingegen beschränkten die Präfekten die Geistlichkeit

selbst in Sachen, in welche sich die weltliche Gewalt durchaus nicht hätte mischen sollen. Nur unter den Tyrannen mußten sich die Priester beugen, sonst wurden sie, trotz seiner frömmelnden Reden, zerschmettert; die Opposition der Hierarchie gegen seine Despotie mochte er nicht vertragen, aber um das Volk im Zaume zu halten, waren sie ihm gut. Den Reformirten traute er, ungeachtet der vielen Komplimente, die er ihnen dann und wann machte, gar nicht, weil ihre Kirchenverfassung republikanisch war, und am Ende hatte er wohl die Absicht, das ganze Wesen zu einem politischen Polizey=Institut zu machen, dessen Haupt er wäre.

(2) Schon als erster Konsul soll Napoleon, wie man erzählt, die Zerstörung der Bastille beklagt haben. Mag diese Anekdote wahr seyn oder nicht, so ist wenigstens so viel gewiß, daß er diesem Mangel bald abzuhelfen wußte. Selbst als der Freystaat der Form nach noch bestand, wurden, unter dem Vorwande eines unerlaubten Getraidehandels mit England, schon in den Gränzdepartementen zahl=

reiche Verhaftungen auf Befehl der Polizey vorgenommen, ohne, wie das bestehende Gesetz wollte, die Beschuldigten vor die natürlichen Richter zu stellen. Ein Maire, der sich, der ihm ausdrücklich vom Gesetz auferlegten Pflicht gemäs, dagegen auflehnte, erfuhr, daß die Zeit der bürgerlichen Freyheit vorüber sey, und wurde abgesetzt. Was in der Folge geschah, ist bekannt. Napoleons Dekret über die Errichtung neuer Bastillen in allen Gegenden des Reichs (übrigens ein Meisterstück in der Kunst, das Schlechteste in einem erträglichen Lichte darzustellen, und Grundsätze in eben dem Augenblicke anzuerkennen, da man sie aufs schreyendste verletzte) war beynahe eine Wohlthat, da es eine Art von Regelmäsigkeit in die Willkühr brachte. Daß der Despotism, wie es in seiner Natur liegt, immer und hauptsächlich unter Savary's Leitung seine Opfer vervielfältigte, fließt aus seinem Wesen. Doch muß man, der Wahrheit zur Steuer, gestehen, daß man im Innern nicht so schnell mit diesen Verhaftungen vorschritt, als im Auslande. Freye Aeusserungen wurden, wenn sie keine Folgen hatten,

oder besondre Verhältnisse eintraten, mehr durch geheime Verfolgung, Hintansetzung bey Beförderungen, oder Versetzung in andre Gegenden, als durch Gewaltstreiche, die Aufsehen erregten, bestraft. Demohngeachtet mochte Jeder, der einen von der Regierung beschützten oder einflußreichen Präfekten oder höhern Beamten zum Feinde hatte, auf seiner Hut seyn. Selbst der geringste Maire war wegen der Leichtigkeit, in seinen Beyträgen zu der von den Präfekten gefertigten persönlichen Statistik seine Feinde anzuschwärzen, kein verächtlicher Gegner. Die Polizey glaubte nie das Gute, aber wohl das Schlechte, mochte es auch der verworfenste Anbringer sagen. Waren Unruhen irgendwo ausgebrochen, dann konnte derjenige, welcher einen schwarzen Strich bey der geheimen Polizey hatte, darauf rechnen, daß man ihn, als darin verwickelt, verschwinden ließ, mochte er auch an denselben nicht den mindesten Theil haben. Die so schön klingende Kommission der individuellen Freyheit im Senate hat, unsers Wissens, nie ein Lebenszeichen von sich gegeben, und ihre Organisation hob

zugleich ihre Wirksamkeit auf. Denn nach Beobachtung der vorgeschriebenen Formen, die wenigstens ein Jahr Zeit erforderten, hatte sich ihr Recht dahin beschränkt, den Minister, der die Verhaftung befohlen, zu fragen, ob Staatsgründe sie rechtfertigten? Die bejahende Antwort machte allem weitern Forschen ein Ende, und eine verneinende läßt sich wohl in der möglichen Reihe der Dinge kaum denken. Ja, was noch ärger ist, die Polizey verhaftete oft wissentlich Unschuldige, oder verfolgte sie wenigstens, um dem Vorwurfe zu entgehen, daß sie etwas Vorgefallenes nicht gewußt habe. So war in den Departementen des linken Rheinufers vor einigen Jahren einige Widersetzlichkeit bey Errichtung der Nationalgarden vorgefallen. Der Polizeyminister, um sich zu rechtfertigen, daß er sie nicht frühe genug verhindert, gab schnell einige ehemalige Adeliche als die heimlichen Anstifter derselben an, und nahm Maasregeln gegen sie.

(3) Als vor etwa höchstens sieben Jahren ein Polizeybeamter der Ausgabe der Werke von Collin

d'Harleville Schwierigkeiten in den Weg gelegt hatte, sprach Napoleon: „Es ist unglaublich, daß ein „Bureauchef sich solche Anmaßungen erlaubt. Es „giebt in Frankreich keine Censur. Die „Preßfreyheit ist die kostbarste Erobe„rung dieses Jahrhunderts," und ließ diese Phrase in den Moniteur setzen. Schon längst vorher würde indessen der, der in Frankreich ein Wort gegen die Absichten der Regierung hätte drucken lassen, erfahren haben, wie lügnerisch diese Worte waren, und längst vorher hatte Napoleon schon alles aufgeboten, um zu verhindern, daß in England oder Deutschland gegen ihn etwas erscheinen möge. Der Zertreter Europens zitterte kleinlich vor jedem Pamphlet, das er hätte verachten sollen. Die deutsche politische und philosophische Litteratur war ihm besonders ein Gräuel, und gar zu gerne hätte er den deutschen Schriftstellern, wie seinem Institute befohlen: d'éviter la proximité des tems. Nur aus dem Moniteur sollte künftig seine und die Weltgeschichte geschrieben werden können. Am Ende gebahr er dann die Buchhandelsdirektion,

eine Anstalt, die selbst in den finstersten Ländern noch nie ein Gegenstück hatte. Sie hatte kein Verzeichniß verbotener, sondern nur erlaubter Bücher. Verboten und erschwert war die Einfuhr aller ausländischer Schriften; jedes einzelne Exemplar, selbst eines Kochbuchs, und wären deren Hunderte nach und nach verlangt worden, konnte nur mittelst eines besondern Scheines eingehen. Die ärmeren oder vielmehr nicht besonders reichen Buchdrucker und Buchhändler wurden mit einem Gewaltstreiche auf wenige zurückgebracht; besonders waren die Buchdruckereyen gefesselt. Kein Werk konnte erscheinen, selbst in den trockensten wissenschaftlichen Materien, ohne die strengste Durchsicht, und auch die gegebne Erlaubniß zum Drucke sicherte gar nicht dagegen, daß der Polizeyminister es noch nachher unterdrückte. Die Erscheinung solcher Schriften, die auf das Interesse des Augenblickes berechnet waren, wurde schon durch den Verzug unmöglich. Als eine neue Wohlthat, wodurch der Kaiser die Wissenschaften befördern wollte, verkündete der Buchhandelsdirektor die Erscheinung eines eignen

Journals zu Anzeige der erlaubten Bücher, und eine starke Auflage auf jeden gedruckten Bogen, selbst wissenschaftlicher Zeitschriften. Keine Zeitung, kein Wochenblatt durfte hinführo eine Schrift ankündigen, ja es war sogar verboten, ihrer beyläufig oder in einer Rezension zu erwähnen, ehe sie durch jene Liste der erlaubten Bücher angezeigt war. Allen periodischen Schriften, wenige ausgenommen, war Unterdrückung gewiß, und, obgleich die Zeitungen schon längst nichts mehr waren, als das Organ der Lügen, die man unter das Volk bringen wollte, so wurde doch nach der Erscheinung des berühmten 29ten Bulletins ein Umschreiben an die Präfekten erlassen, um diese über dessen Wirkung auf den Gemeingeist zu befragen. Pflichtschuldigst antworteten die meisten: „Zwar sey das Volk durchdrungen von „Verehrung und Liebe zu Sr. k. k. Majestät, und „zu neuen freywilligen Opfern bereit, wie die zahl„reichen Adressen aufs unwidersprechlichste beweisen. „Dennoch könne man nicht bergen, daß es viel„leicht besser gewesen sey, die Größe der erlittenen „Unfälle zu verschweigen, und bey künftig eintre-

„tenden ähnlichen großen Verlusten die nöthigen „Opfer geradezu zu fordern. Wenn man nicht „wüßte, daß Se. k. k. Majestät bey so vielen großen „Eigenschaften den einzigen menschlichen Fehler „hätten, Höchstdero eignes obgleich allzuschwach „ausgedrücktes Lob nicht hören zu können, so würde „man den Vorschlag wagen, Höchstdieselben möch„ten künftig geruhen, gleich der Vorsehung im „Stillen zu handeln, und sich mit den sie anbe„tenden Sterblichen nicht durch eine Art von Re„chenschaft in den Zeitungen über die Verwendung „der Menschen und Gelder zu gemein zu machen.“ Und wirklich wurde im Staatsrathe ernstlich darüber verhandelt, ob man noch eine Zeitung erlauben wolle; auch erschien kein eigentliches Bulletin mehr, sondern nur dann und wann ein kurzer Bericht, worin eine verlohrne Hauptschlacht höchstens mit den Worten angekündigt wurde: „Das Treffen „bey . . . . war nicht vollkommen gelungen, und „die Armee zog sich demzufolge auf . . . . . . „zurück.“

Von der Illiberalität der Bücherdirektion ist es

übrigens schwer, sich einen Begriff zu machen, zumal was ausländische Schriften betrift. Der geringste Tadel einer in Frankreich bestehenden Einrichtung galt für ein Verbrechen. Deshalb waren vermuthlich unter andern Feuerbachs Schriften und Hartlebens Polizeyblätter verboten. Weshalb Rehfues Reisen nach Spanien geächtet waren, läßt sich begreifen, weniger aber, warum man allen Reisebeschreibungen überhaupt den Eingang erschwerte. Von einem Buchhändler einer Gränzstadt, der ein Exemplar von Franks medizinischer Polizey zu verschreiben begehrte, verlangte man, er solle vor allem eine Uebersetzung des Buches fertigen lassen, und solche zur Prüfung einsenden, ehe weiterer Bescheid ergehe. Endlich gab man doch dieser Lächerlichkeit nach. Oft strich die Zensur im Texte Stellen weg, und ließ die dazu gehörigen Anmerkungen stehen. Gewiß ist es, daß man die Absicht hatte, die französischen Klassiker und selbst die lateinischen und griechischen Schriftsteller in der Folge nur mit Auslassungen wiederauflegen zu lassen.

War bey diesem willkührlichen Verfahren irgend ein Grundsatz im Allgemeinen anerkannt, so bestand er darinn:

1) Jedes Buch, welches Inhalts es auch sey, muß die gehörige Schmeicheley für die Regierung enthalten, das sogenannte compliment d'usage.

2) Durchaus darf keine im Auslande, und nicht in Frankreich bestehende Institution gelobt, noch weniger irgend etwas in Frankreich von der Regierung Eingeführte getadelt werden. Auch muß die Superiorität französischer Wissenschaft, Kunst und Gesetzgebung überall anerkannt bleiben.

3) Geduldet wird, was die bestehende Zivilisation und die Wissenschaften vervollkommnet, in so fern es sich auf positive Kenntnisse und Resultate bezieht. Verhindert aber wird alles, was zur individuellen Entwicklung der Geisteskräfte und zur Erweiterung der Moral und Philosophie, zu tiefen Blicken in die Geschichte führen möchte, durchaus verboten alles, was zur Prüfung und Würdigung der Regierungsweise und Gesetz-

gebung Anlaß giebt. Daher wurde kein Naturrecht, kein allgemeines Staatsrecht, und unter dem Namen: Philosophie, nur eine trockne Logik in den französischen Schulen vorgetragen. Mit diesem System stand im sichtbarsten Einklang sowohl die Theilung der Lehranstalten in Spezialschulen für jeden einzelnen Zweig der Wissenschaften, um die lebendige Einsicht in ihren Zusammenhang und Einfluß aufs Leben zu verhindern, als auch die Auflage auf jeden Unterricht, wofür der Lehrer haftete, dem noch überdieß jeder Privatunterricht ausserhalb der Schule verboten war. Dieses hatte zum Zweck, der ärmern Klasse Ausbildung zu hemmen.

(4) Die Art, wie die Listen damals verfertigt wurden, ist bekannt. Die Beamten mußten nothwendig unterzeichnen, oder auf ihre Stellen Verzicht leisten. Um zahlreiche Unterschriften zu bekommen, gieng besonders die damals gewonnene Geistlichkeit von Hause zu Haus, in den Schulen wurde den Kindern, die noch nicht schreiben konnten, die Hand

vom Schullehrer geführt, die Unterpräfekten und Maire's ließen die Gemeinden zusammenrufen, und die Leute in ihrem Beyseyn unterzeichnen. So gelang es denn, zahlreiche Namen zu sammeln, und das Volk (die Nichtunterschreibenden wurden als Einwilligende gezählt) hatte entschieden. Dieß war wenigstens der Gang, der in den rheinischen Departementen statt hatte.

(5) Durch kaiserliche Dekrete, die namentlich in den Departementen des linken Rheinufers auch auf alle vor 1789 ausgewanderte Eingebohrne ausgedehnt wurden, welche man als gebohrne Franzosen betrachtete, (eine wahrhaft ungeheuere Rückwirkung eines Strafgesetzes) wurde bekanntlich jeder Eintritt in fremde Staats- und Kriegsdienste nicht nur untersagt, sondern auch den Gerichtshöfen aufgetragen, alle diejenigen, welche selbst vor der Vereinigung dieser Länder mit Frankreich in fremde Kriegsdienste getreten waren, und nicht zurückkehrten, ohne Hinsicht auf physische und politische Unmöglichkeit, zum Tode zu verurtheilen, und ihre

Güter in Frankreich zu konfiszziren. Diejenigen, welche im Reichskriege gegen Frankreich gefochten hatten, wurden oft in dem nemlichen Augenblicke in contumaciam verurtheilt, da sie unter den Fahnen des Rheinbundes für Napoleon bluteten. So viel dem Verfasser dieses bekannt ist, war das Departement des Donnersbergs das einzige, wo, wenigstens bis zum Jahre 1811, die Gerichtshöfe die Vollziehung dieser Dekrete zu umgehen wußten *). Die Erlaubniß zum Zivildienst in freundschaftlichen, sogar verbündeten Staaten war so erschwert, und mit so vielen Vorbehalten begleitet, daß auch hier der Eingetretene mit jedem Augenblicke zurückgerufen werden mochte.

Was übrigens die Landeseinwohner betrift, so

*) Der Präfekt vom Donnersberg hatte den Muth, diese Abscheulichkeit laut in seinen Berichten zu misbilligen, so wie er überhaupt, so viel es nur möglich war, seine Verwalteten gegen fiskalische und militärische Gräuel vertheidigte. Er war, bey vielen menschlichen Schwächen, ein Mann von Geist, und liebte sein Departement. Sanft ruhe seine Asche!

ist in ganz Europa wohl Niemand, der nicht wüßte, daß kein Vater in Frankreich Herr über seine Söhne war. Zwey- bis dreymal mochte einer auf gesetzlichem Wege für die zum Kriegsdienste geforderten Stellvertreter mit schwerem Gelde erkauft haben, förmliche Rathsschlüsse mochten erklären, diese oder jene Klasse sey nun befreyt, so erfolgte am nächsten Tage ein Rückgriff, ein Aufruf zur Nationalgarde, und endlich die Errichtung der Ehrengarden. Nie war eine Maasregel zweckwidriger und unpolitischer als diese letzte. In Napoleons System lag es, daß er glaubte, seine Dynastie auf die Reichen, auf die großen Eigenthümer, auf die gut besoldeten Staatsbeamten, auf die Besitzer reicher Nationalgüter stützen zu müssen. Ihre Söhne, zu ganz andern Bestimmungen, als zum Kriegsdienste erzogen, weichlich, unfähig körperliche Anstrengungen zu ertragen, berief er, um ihm als eine auf eigne Kosten ausgerüstete Reiterey, und zugleich als Geisseln für ihrer Väter Treue und für die Ruhe ihrer Provinzen zu dienen. Und, indem er ins Heiligthum der Familien griff, und die einzige Klasse junger Män-

ner, die durch ihre Lage heyrathsfähig und heyrathslustig waren, der Bevölkerung entzog, erhielt er — eine schlechte Reiterey, entfremdete sich gerade diejenigen, auf welche er rechnete, und welche überall am allerwenigsten zu großen Opfern geneigt sind, und eröfnete zugleich ein Mittel zu unglaublichen Erpressungen.

So konnte ein Vater, eine Mutter, deren einziger letzter Sohn ihre Handlung, die Verwaltung ihrer Güter leitete, oder dessen Unterricht und Erziehung große Summen gekostet hatte, diesen, drey- bis viermal mit Aufopferungen vom Kriegsdienste Losgekauften, in dem Augenblicke, wo er sich niederlassen und verheyrathen wollte, dahingeben müssen in fast gewissen Tod, nachdem sie solchen erst ausgerüstet und zur Ausrüstung der minder Begüterten beygetragen hatten. Und dieß in einer Zeit, wo zwey Heere nacheinander erfroren und verhungert waren, und des Elends Jammerbilder in den Straßen siechend und bettelnd der sie Ersetzenden künftiges Loos verkündeten!!

Aber auch ausserdem war kein reicher Mann, oft

auch schon der, der dafür galt, ohne es zu seyn, sicher, daß man ihm befahl, seinen Sohn aus der entferntesten Provinz auf seine Kosten in eine Militäranstalt der Hauptstadt zu schicken, um dort zu einer nicht von ihm, nicht von seinen Eltern gewählten Bestimmung erzogen zu werden. Andere bekamen ungesuchte und unerwünschte Offiziers-patente. Die Töchter der Reichen und besonders derer, deren Gesinnungen der Regierung verdächtig waren, wurden in Listen verzeichnet, in der Absicht, um sie in der Folge an verkrüppelte Offiziere zu verheyrathen, welche der Kaiser dadurch belohnen wollte. So war Wahl des Standes, Erziehung, Vermögen, Wahl des Gatten, kurz die ganze Persönlichkeit jedes Franzosen in der Gewalt der Regierung, ohne deren Erlaubniß Niemand auswandern, Niemand anderwärts eine freye Existenz suchen durfte.

(6) Während man, wenn man blos nach den offiziellen Blättern Frankreichs Regierungsgrundsätze hätte beurtheilen wollen, hätte vermuthen müssen,

daß man sich mit nichts eifriger, als mit der Beförderung des Handels beschäftige, ist es gewiß, daß der Handel durchaus systematisch von der Regierung abhängig gemacht, und ein Monopol derselben werden sollte. Von Fabriken und Manufakturen sprach man zwar viel, allein so wie ein Zweig aufblühte, verlangte die Regierung von jedem verdienten Thaler mehr als die Hälfte des Gewinns. Tabaksfabrikation, und bald auch Runkelrübenzucker=, Eisen= und Apothekerwaarenhandel, wollte sie an sich ziehen. Ein reicher Kaufmann war für Napoleon ein unabhängiger d. h. ein gefährlicher Mann. Uebrigens kann kein, seinem Wesen nach, kriegerischer Staat, wie der französische werden sollte, zugleich ein Handelnder seyn, da ein unausgleichbarer Zwiespalt beyde Tendenzen auf immer entzweyt. Darum sagte auch Napoleon einem Präfekten der Departemente des linken Rheinufers, der ihm Maasregeln zur Erleichterung des Verkehrs vorschlug: Je ne veux pas entendre parler du commerce; *ils me bravent.* Diese drey Worte erklären so manches, was in Frankreich

gegen das Interesse des Staats zur Beschränkung des Handels geschah.

(7) Etwa im Jahre 1809 fiel es dem Kaiser in einer seiner unbeschäftigten Nebenstunden ein, den Gerichtshöfen ihren alten Glanz, ihre alte Würde, wiedergeben zu wollen. So verkündete man wenigstens laut. Wahrscheinlich hatte man die glückliche Idee, die alten Parlamente, dem Namen, nicht der Sache nach, wieder herzustellen, und den Stellenverkauf einzuführen. Allein man besann sich, daß die Ausführung Schwierigkeiten haben möchte, weil man die mit der alten Verfassung der Parlamente verknüpften Rechte nicht wieder hervorrufen wollte, und die ungeheuren Vermögensbesitzer, die gerade um dieser Vorrechte willen ehemals solche Aemter kauften, nicht wieder hervorrufen konnte. Die vorläufige Operation beschränkte sich also darauf, daß man auf den Bericht der Präsidenten und Generalprokuratoren nahe an zweyhundert richterliche Beamten, wovon freylich vielleicht die Mehrzahl nicht

hätte ernannt werden sollen, ohne gerichtliches Verfahren durch ein Senatskonsult absezte, und ihre Namen im Moniteur bekannt machte. Diese Maasregel war nicht nur für diese Individuen hart und wenigstens der Form nach unrechtlich, sondern auch eben nicht geeignet, das Zutrauen zu den richterlichen Stellen zu vermehren. Da übrigens die Quelle des Uebels, nemlich die äusserst geringe Besoldung der Untergerichte, blieb, so waren die Neueingetretenen hie und da eben nicht besser gewählt, als die Ausgeschiedenen. In Landstädtchen bot man oft ein solches Amt zehn bis zwölf Männern an, bis einer es mochte, und es war in der That lächerlich, wenn man von den Beamten Kandidaten für Stellen von 1000 bis 1200 Franken verlangte, die „30 Jahre alt, Lizentiaten oder „Doktoren der Rechte, aus angesehenen Familien, „von ausgezeichneten Talenten und Rechtschaffen„heit, von bedeutendem Vermögen wären, und, „wo möglich, schon ehrenvolle Staatsämter ver„sehen hätten.“

Nach dieser Wiedergeburt warf Napoleon auf einmal die ganze Gerichtsverfassung, besonders die peinliche, um, und ersetzte sie durch eine bey weitem schlechtere, die aber das große Verdienst hatte, daß sie alles Ansehen, allen Einfluß, und alle bedeutende Besoldungen auf zwey bis drey Personen zentralisirte, und durch diese alle richterliche Beamten in der vollsten Abhängigkeit von der Regierung hielt. Die vorher durch ein förmliches Senatskonsult lebenslänglich verliehenen Stellen wurden ohne Weiteres abgeschaft, und alle Ernennungen, selbst die höhern Stellen in den kaiserlichen Gerichtsstellen, nur auf fünf Jahre ertheilt, nach Verlauf welcher der Kaiser die, welche seinem Zutrauen entsprächen, auf Lebenslang bestätigen werde. So fanden sich Beamte, die dreyßig und mehr Dienstjahre hatten, zu Auskultatoren herabgewürdigt. Zugleich wurden Auditeurs (Söhne aus reichen Familien) als Pflanzschule der künftigen Richter errichtet, welche bey jedem erledigten Platze verdienten Männern über die Köpfe sprangen, und aus denen man in der Folge unbezahlte und blos prunkende

Gerichtshöfe von Reichen und Werkzeugen der Regierung bilden wollte.

Als man Napoleon bey dieser Gelegenheit bemerkte, daß die willkührliche Versetzung und Verschlimmerung der Lage verdienter Beamten die Verfassung, seine eignen Gesetze, und die erworbenen Rechte Einzelner kränke, antwortete er mit einem pöbelhaften Ausdruck, der seine Verachtung dieser Dinge bezeugte, und auf den Antrag, die allzukleinen Gehalte zu vermehren, sagte er: „Ich „gebe nicht einen Heller mehr, und wenn man „keine Leute dazu findet, so werde ich die Gerech„tigkeit durch reformirte Offiziere verwalten lassen.“

In diesem Geiste, und mit dieser Achtung für die Unabhängigkeit der Gerechtigkeitspflege, ergiengen auch Anweisungen an die Gerichtshöfe. Durch den Einfluß der ersten Präsidenten und Generalprokuratoren, in deren Macht es stand, zu befördern oder schlimme Dienste zu leisten, hatte die Regierung die Gerichte in der Hand, und der Anfang war bereits gemacht, Sprüche, selbst der Geschwornen, zu vernichten, die ihr nicht behagten. In allen

fiskalischen Sachen waren die Richter bloße Werkzeuge, der Kassationshof immer im Stande, ihre Urtheile zu entkräften, und die barbarische Einrichtung der Mauthgerichte, das Recht, ausserordentliche Spezialhöfe und Militärkommissionen zu erschaffen, gab der Tyranney, selbst wenn sie noch gesetzliche oder vielmehr scheinbar rechtliche Formen geachtet hätte, Mittel an die Hand, jeden zu verderben, den sie zu verderben für zweckmäsig fand.

(8) Wenn man einen überzeugenden Beweis anführen will, daß so manches, was in Zeitschriften gepriesen wurde und im Auslande glänzte, nichts weniger als wirklich gut war, so kann man sich nicht entbrechen, an diese Bettelhäuser zu denken. Man fieng ein Jahr vorher an, zu dekretiren: „An einem bestimmten Tage solle in ganz Frankreich die Betteley aufhören.“ Wie und wo aber die Bettler versorgt und gebessert werden sollten, daran wurde erst ein paar Jahre später gedacht. Man errichtete nemlich Bettelhäuser, deren Verwaltung aus einem zahlreichen Personale zusammen-

gesetzt war, und deren jedes 500 Bettler aufnehmen konnte. Unter diesem Vorwande erhob man in den Departementen durch eine eigne Auflage weit stärkere Beyträge, als das Bettelhaus kostete, so daß manche Gemeinde, die auf ihren Antheil höchstens zwey Bettler ins Haus liefern konnte, an 1800 bis 2000 Franken dafür zu bezahlen hatte, gewiß eine Summe, womit man mehreren Bedürftigen hätte helfen können. Da Napoleon durch seine Anstalten immer mehr Armuth im Lande erzeugte, so war die Sorge für 500 Bettler eine nur schwache Hilfe, und die Betteley gieng nachher ihren Gang, wie vorher. Auf jeden Fall aber war die Regierung, die weit entfernt, einen Heller für diese Anstalten auszugeben, dadurch vielmehr eine Gelegenheit erhielt, eine nicht anerkannte Auflage zu erpressen, nicht berechtigt, ihre Großmuth zu rühmen. Eben so wenig kosteten sie die von Zeit zu Zeit gegebenen Ausstattungen an Mädchen zur Verherrlichung des Krönungsfestes. Die guten Städte bezahlten diese Gaben von ihren Einkünften, die man übrigens später nebst ihren Gemeindegütern auffraß,

Auch die manchmal verkündete Loslassung der für Forstfrevelbußen Einsitzenden war keine Großmuth, sondern eine Ersparniß. Alle diese Einsitzenden waren unzahlbar, und man ersparte durch den Erlaß ihre Fütterung. So war es mit den ausposaunten Wohlthaten Napoleons beschaffen!

(9) War es, weil man die Juden, die zu Geschäften gewisser bedenklicher Art besonders Talent haben, zum Behufe der in Deutschland und in Polen zu unternehmenden Feldzüge gewinnen wollte, oder hatte Napoleon blos eine Anwandlung, wieder eine Menschenklasse zu betrügen, genug, er beschäftigte sich auf einmal mit den Juden, rief mit vielem Lärm den großen Sanhedrin zusammen, und die Nachkommen Abrahams erblickten in ihm schon einen Wiederhersteller Jerusalems. Gar bald aber kam der hinkende Bote nach, und nachdem man den Parisern und der Welt ein Possenspiel bereitet, die hebräischen Geldbeutel ein wenig erleichtert, und schöne Adressen in den Moniteur gesetzt hatte, erschien am Ende das bekannte Judendekret, haupt-

sächlich durch den ungeheuern Wucher im Elsaß veranlaßt. Der größte Fehler dieses Gesetzes war, nicht daß es die bürgerlichen Rechte der Juden, die keine bürgerliche Lebensweise führen wollen, beschränkte, sondern daß es nicht die stufenweise Rückgabe dieser Rechte an Bedingungen knüpfte, und den Juden die Möglichkeit ließ, durch ihre eigne Besserung auch bessere Behandlung zu erhalten. Im Rheinbunde äffte man diese Einrichtungen nach, und nahm nach drey oder vier Monaten (eine sehr hinreichende Zeit, um eine gesunkene Menschenklasse zu erheben) gegen die Gebühr die dießfallsigen Gesetze zurück. Die Söhne Isaaks und Jakobs schüttelten die Häupter und die Bärte, und einer derselben, der den Napoleon einst hoch gepriesen hatte, schlug naiv genug einem Christen vor, mit dem neuen Messias der Juden das zu thun, was die Vorfahren der Juden mit dem der Christen gethan hätten.

(10) Man nahm zu Paris so viele Anwälde an, als sich nur meldeten, und die geforderte Kaution

erlegten. Als ihre Anzahl Legion wurde, reduzirte man solche auf eine gewisse bestimmte Reihe, hob die übrigen auf, und verpflichtete die Beybehaltenen, die Ausfallenden zu entschädigen. Die nemliche Operation nahm man mit den Buchhändlern, den Buchdruckern, und endlich mit den Gerichtsboten vor. Es läßt sich wohl schwerlich eine größere Ungerechtigkeit denken, als die, Jemanden seines Gewerbes und eines noch dazu erkauften Amtes zu berauben, und einen andern zu zwingen, diesen zu entschädigen. Der Entschädigte bekam oft lange nicht so viel, als er vorher durch seinen Fleiß und durch das Zutrauen des Publikums gewann, der Entschädigende aber mußte, ohne allen rechtlichen Grund, einem Dritten jährlich eine bedeutende Summe abgeben; denn der Vorwand, daß er durch weniger Konkurrenz mehr gewinne, mochte nur bey Einzelnen anwendbar seyn.

(11) Gleich in der Rede, die Cambaceres an die Kaiserin Josephine hielt, als er im Namen des Senats die Errichtung der Kaiserwürde ankündigte,

erwähnte er, daß man nothwendig der Zeit habe nachgeben, und manche republikanische Einrichtung in der Konstitution vor's erste bestehen lassen müssen, die man nur nach und nach antasten könne. Und doch war das die kaum beschworne und von Buonaparte selbst angegebene Verfassung, die man schon umändern zu wollen laut erklärte.

(12) Minister, Staatsräthe, selbst Marschälle waren oft kaum sicher, nicht körperlich mishandelt zu werden. Ein Kammerherr des Königs von Holland, der einen misfälligen Brief überbrachte, erhielt vor vielen Personen einen Fußtritt, mit den Worten: Va t'en dire à ton maître, qu'il n'a qu'à venir ici, pour en recevoir autant! Als bey Gelegenheit der Diskussion des Judendekrets im Staatsrathe einige Mitglieder Einwürfe vorbrachten, sagte Napoleon: Il parait, que l'or des Juifs a pénétré jusques dans mon Conseil d'état. Auch hörten die Herren öfters: Vous êtes des bêtes, u. dgl.

(13) Die Bureaukratie und die mechanische Vollziehung der Gesetze der Regierung, blos in der

Absicht, noch mehr zu thun, als sie verlange, hat in der Schreckenszeit der Revolution und unter Napoleon mehr Unheil angestiftet, als selbst im Willen der Regenten lag. In den Rheindepartementen entschieden junge Franzosen in den Bureaux der Präfekten über die wichtigsten Gegenstände, welche sonst ganze Kollegien beschäftigten, mit einem Leichtsinne, einer Gewissenlosigkeit, oft mit einer Einfalt, die alle Begriffe übersteigt, ohne alle Sach- und Landeskenntniß. Da nur sehr reiche Leute ihren Kindern eine wissenschaftliche Erziehung geben konnten, die noch nicht einmal eine Aussicht gewährte, so steckte Jeder seine Söhne lieber in ein Bureau, wo sie schöne Etats schreiben, etwas rechnen, einen mechanischen Geschäftsgang, und, wenn es hoch kam, die Worte, aber nicht den Geist der Verwaltungsgesetze, und die Kunst der sogenannten tours de bâton lernten. Solche Buben wurden dann gar gern nach Deutschland versandt, und regierten unter schläfrigen oder nachsichtigen Präfekten im Grunde das arme Land. Von Zeit zu Zeit bereisten Staatsraths-Auditoren die Provinzen, die sich

herrlich traktiren ließen, alles durcheinander warfen, und irgend eine neue Erpressung oder Knickerey an den Gehalten bey ihrer Rückkehr vorschlügen, um sich beliebt zu machen.

(14) Das sah man, zumal in den letzten Zeiten. So lang die Regierung stets von reichen Eigenthümern sprach, wenn von Wahlen und Stellen die Rede war, wollte jeder in den Rheindepartementen angestellte Franzose für reich gelten. Als aber die freywilligen Beyträge, die Pferde, Ehrengarden, die Einquartierung, die Bewaffnung zur Sprache kamen, da war jeder ruinirt. Beamte mit 10000 Franken und 20000 Franken Gehalt fanden es unbegreiflich, daß man ihnen Soldaten einlege, und verlangten, während sie ihre Habseligkeiten und ihre theure Person flüchteten, die Einwohner sollten sich waffnen und die Feinde abhalten.

(15) Indem Buonaparte das Konkordat unterhandelte, und zum Kriege gegen die englischen Ketzer

aufforderte, versprach er den egyptischen Mollahs und Scheicks die Erbauung glänzender Moscheen und die Ausbreitung der Religion Mohameds. Indem er den Protestanten schmeichelte, verhieß er fanatischen Bischöfen deren Unterdrückung. Indem er die Preßfreyheit lobte, duldete er in keiner Zeitung einen andern Artikel, als der Wort für Wort vorher im Moniteur abgedruckt war. Seine Heucheley stiftete Schaden, indem sie das Volk täuschte, und selbst da, wo sie es nicht täuschte. Denn da die Regierung das Beyspiel der Lüge gab, so glaubte jeder Einzelne, diesem Beyspiele folgen zu müssen. Wahrhaftigkeit galt zuletzt für Einfalt. Der Geist der Lüge herrschte in des Kaisers Worten, wie in den Berichten seiner Minister und in den statistischen Nachrichten über die Departemente, zusammengetragen aus den Berichten der Maire's und Präfekten, welche Bevölkerung, Handel und Wohlstand immer als steigend angeben mußten, wenn sie nicht der Regierung misfallen wollten. So verfolgte Napoleon den unmöglichen Entwurf, seine Zeit und die Nachwelt, die Geschichte und die Welt

zu täuschen, Tyrann zu seyn, und Regent im Sinne des Volkes zu heißen, unter dem Schein des Lichtes und des Rechtes die Unwissenheit der finstersten Jahrhunderte in der zahlreichen Menge, und Geschicklichkeit ohne Aufklärung und ohne Willen in der Klasse seiner privilegirten Werkzeuge zu erhalten, und im neunzehnten Jahrhundert zugleich Karl der Große, Cäsar, Attila und ein chinesischer Kaiser über Europa, Pabst und Jesuitenrektor in seinem Reiche zu seyn. Er hatte vergessen, was ein französischer Schriftsteller, den er ächtete, sagt, und was jeder Regent beherzigen sollte: Lorsque les hommes, qui disposent des destinées de la terre, se trompent sur ce qui est possible, c'est un grand mal. L'expérience alors, loin de les servir, les séduit et les égare. Ils lisent l'histoire, ils voient ce que l'on a fait précédemment, ils n'examinent point si cela peut se faire encore; ils prennent en main des léviers brisés; leur obstination, ou si l'on veut, leur génie procure à leurs efforts un succès éphémere; mais comme ils sont en lutte avec les dispositions, les interêts, toute

l'existence morale de leurs contemporains, ces forces de résistance réagissent contre eux; et au bout d'un certain tems, bien long pour leurs victimes, bien court quand on le considère historiquement, il ne reste de leurs entreprises, que les crimes, qu'ils ont commis, et les souffrances, qu'ils ont causées.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rückerinnerungen an unser Elend und fromme Hofnungen von der Zukunft

Germanien [i.e. Mainz] 1814

Bibl.Mont. 1798-39,1/5#Beibd.4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10717728-2